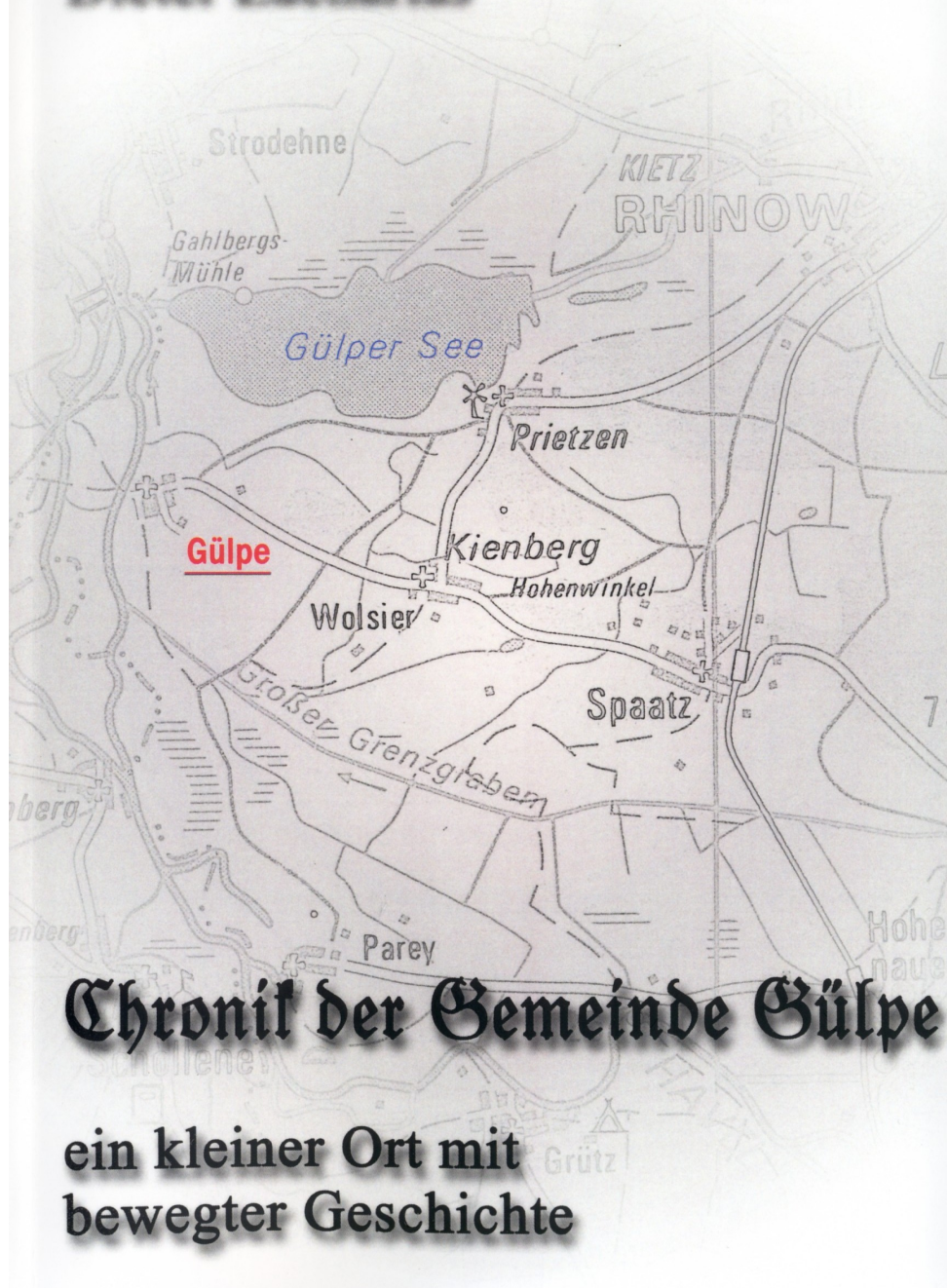


Dieter Zacharias



Im Folgenden sind Auszüge aus der Chronik der Gemeinde Gülpe als Leseprobe zusammengestellt.

In den Text rot eingefügte **drei Punkte** (...) weisen auf ausgeschnittene Textstellen der Chronik hin.

Durch **roten Text** und zudem kursiv dargestellt sind von mir die Leseprobe betreffende Hinweise gekennzeichnet.

Für die Leseprobe gilt wie für die Originalchronik:

© 2017

Dieter Zacharias
67227 Frankenthal

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk darf als Ganzes wie auch in seinen Teilen nur mit schriftlicher Zustimmung von Dieter Zacharias wiedergegeben werden; das gilt sowohl für alle Printformen wie für digitale Medien.

Vorwort

...

Mit der nun vorliegenden Chronik ist ein großes Stück des Zeitgefühls erhalten geblieben, das als wertvolles Zeitdokument anzusehen ist. ...

Diese Chronik ... zeigt ... auf, wie die Bewohner des Dorfes mit Fleiß und Hingabe ihr Dorf in bewegten Zeiten verteidigt, aufgebaut und neu gestaltet haben. ...

Ich hoffe, dass die Ortschronik ... am Beispiel des repräsentativen Einblicks in die Entwicklung eines Fleckchens Erde im Land Brandenburg ein erweitertes Verständnis deutscher Geschichte vermittelt.

...

Einführung

...

Im „www“ findet man bei Wikipedia nachfolgende Definition:

„Eine **Chronik** (von altgriechisch χρόνικα (βιβλία) *chrónika (biblía)* zu χρόνος [chrónos](#) ‚Zeit‘) ist eine geschichtliche Prosadarstellung, die die Ereignisse

a) -in zeitlicher Reihenfolge geordnet darstellt. Chroniken können von knappen, reinen Datenlisten bis hin

b) - zu ausführlichen Schilderungen für einzelne Jahresereignisse reichen.“

...

Würde ich den ersten Teil „a“ der Definition nehmen, wäre das Buch ein langweiliges dahinplätscherndes Etwas. Keiner würde sich groß dafür interessieren.

Der zweite Aspekt „b“ ist da schon besser. Deshalb habe ich auch diese Variante für Sie gewählt.

...

Die Einwohner aus **Gülpe** waren über die in der Chronik dokumentierten vergangenen Jahrhunderte hinweg vor allem einfache Bauern, Fischer und Tagelöhner. Trotzdem nahmen sie aktiv am Weltgeschehen teil.

...

Verheerende Feuersbrünste haben **Gülpe** zweimal fast ausgelöscht, und es gab Jahre, wo die Einwohner von **Gülpe** extremen Klimasituationen widerstehen mussten.

Es gab spektakuläre und Aufsehen erregende Morde. So zum Beispiel der Mord vom 07.10.1730 und der vom Juli 1780. Wer wurde ermordet und warum geschah der Mord? In der Chronik finden Sie die Antwort.

...

Chronik der Gemeinde Gülpe

von 1440 bis 2017



Gülpe von der Havelseite gesehen

Hinweis zur Schrift

Mir im Original in unterschiedlichen Frakturschriftarten vorliegende Texte sind von mir einheitlich in der Schrift „Leipzig Fraktur“ in die vorliegende Chronik eingefügt, auch wenn es sich manchmal nur um einzelne Absätze handelte. Gleichermäßen bin ich mit den aus der Sütterlinschrift übertragenen Dokumenten vorgegangen.

Die mir vorliegenden Ursprungstexte beziehen sich stellenweise auf das gleiche Jahr. Um den Unterschied deutlich darzustellen habe ich diese beiden Schriftarten verwandt.

Alle aus Originaldokumenten übernommenen Texte habe ich der Authentizität wegen im Original belassen, auch wenn diese, an heutigen Rechtschreibregeln gemessen, fehlerbehaftet sind. An einzelnen Stellen habe ich die Interpunktion der besseren Lesbarkeit halber an die die aktuell geltende Rechtschreibung angepasst.

Inhaltsverzeichnis

<i>1. Das Dorf Gülpe an der Havel, Charakteristik zum Ort und Land</i>	<i>9</i>
<i>2. Der Gülper See</i>	<i>13</i>
<i>2.1. Geschützte Gebiete</i>	<i>14</i>
<i>2.2. Naturschutzgebiet Gülper See</i>	<i>15</i>
<i>3. Sagen aus der Umgebung</i>	<i>19</i>
<i>4. Flurnamen der Gemeinde</i>	<i>23</i>
<i>5. Die Geschichte des Dorfes Gülpe von 1440 bis 1934</i>	<i>24</i>
<i>6. Schulchronik der Schule zu Gülpe von 1934 bis 1940</i>	<i>63</i>
<i>7. Gülpe April-Mai 1945</i>	<i>130</i>
<i>8. Fortführung der Schulchronik v om 15.02.45 bis 11.09.50</i>	<i>135</i>
<i>9. Chronik von 1945 bis 2017</i>	<i>141</i>
<i>10. Die Provinz Preußen um 1927</i>	<i>148</i>
<i>11. Die Brandenburger Hymne</i>	<i>156</i>
<i>12. Quellen- und Literatur- und Bildverzeichnis</i>	<i>158</i>
<i>13. Impressionen einer wunderbaren Landschaft</i>	<i>160</i>

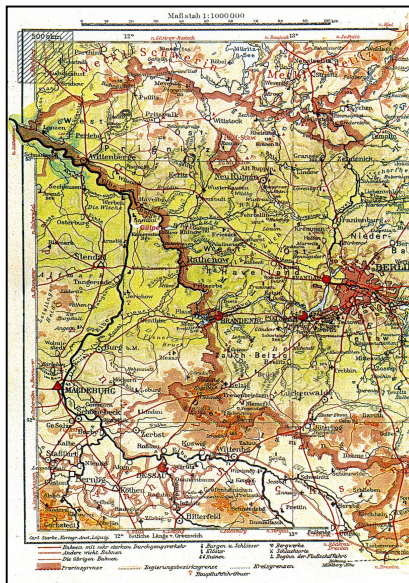
!!!! Die obigen Seitenzahlen entsprechen dem Originalbuch „Chronik der Gemeinde Gülpe“, nicht der hier folgenden Leseprobe.

1. Das Dorf Gülpe an der Havel

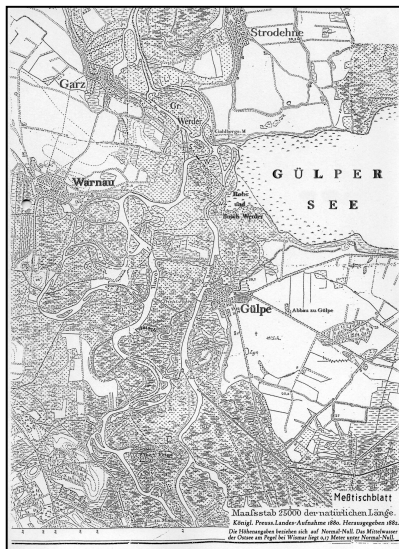
Charakteristik zum Ort und Land

„Prietzen und Gülpe“ Walter Specht /4/

„Aus der alten Heimat“ Elfriede, Hans Keller /5/



Gülpe ist ein kleines Dorf, dessen See bekannter ist als der Ort selber.



Die geographischen Koordinaten, graphisch aus dem Messtischblatt von 1880 ermittelt (Grundlage: preußische Polyederprojektion, Besselsche Erddimensionen), sind:

52° 43;7' nördl. Breite und
2° 13,45' östl. Länge von Greenwich.

Geographische Höhe der Ortslage etwa: 27 m ÜNN¹; das Gebiet relativ eben.

¹ ÜNN Abk. Über den Meeresspiegel

Grundwasser und Stauwasser bestimmende Sande und Tieflehme: 28- 33

Wasserqualität stark nitrathaltig bis: 202 mg/l

Spezielle Schutzgebiete:

- NSG „Gülper See“;
- Feuchtgebiet von internationaler Bedeutung (FIB)
- Naturpark Westhavelland (in Planung)
- LSG „Westhavelland“;
- NSG „Untere Havel Nord“.

Die Gemarkung liegt im Niederungsgebiet der unteren Havel am Rande des „Ländchen Rhinow“. Klimatisch liegt die Region im stark maritim beeinflussten Binnenland mit einer durchschnittlichen Jahrestemperatur von ca. 8,4° C und 530 mm Niederschlagsmenge.

Die Gemarkung Gülpe ist 928,6 ha groß. Sie unterteilt sich in:

- Holzungsfläche	58,5 ha
- Gewässer	52,5 ha
- Umland	34,8 ha
- landwirtschaftliche Nutzfläche	733,4 ha
davon Ackerland	267,7 ha
Grünland	461,1 ha
Gartenland	4,6 ha
- Bau- Verkehrs- und sonstige Flächen	49,4 ha

Die Entwicklung der Bevölkerung von 1833-1992:

1833	295 Einwohner
1858	340 Einwohner
1861	330 Einwohner
1895	337 Einwohner
1913	343 Einwohner
1931	297 Einwohner
1938	250 Einwohner
1949	252 Einwohner
1964	279 Einwohner
1994	184 Einwohner

Tendenz: fallend...

2. Der Gülper See

Der Gülper See (von den Wenden als Pretzinar² genannt) wird zum ersten Mal in einer noch erhaltenen Urkunde aus dem 14. Jahrhundert erwähnt.



Vogelwelt am Gülper See



Graben am Gülper See

Lage

Der See liegt ca. 5 km westlich von der Stadt Rhinow. Beschrieben wird der See von Karl Friedrich von Klöden in „Die Quitzows und ihre Zeit“. Er schreibt:

„Westlich von Rhinow und der Mühlenburg liegt ein ziemlich großer See von fast einer Meile Länge und fast 1/3 Meile Breite. Er ergießt sich unmittelbar in die Havel und heißt jetzt Gülpsee. Die Mühlenburg, nicht weit von der Mündung des Rhins in den Gülpsee ist ein festes Schloss auf dem Berg mit doppelten Gräben umgeben welche der Rhin speist und den von der Hagen 1445 vom Kurfürst Friedrich II belehnt wurde. Es sei vermerkt, dass man „Mollenburg“ weit früher den Hof bei Alt-Rhinow wegen der dicht danebenliegenden Wassermühle nannte. Am südlichen Ufer des Sees liegt Prietzen, wahrscheinlich dasselbe, welches in dem Stiftungsbrief des Havelbergers Bischofs vom Jahre 946 Pricipini, in dem Bestätigungsbrief aber Prizipin genannt wird.

Die hohe Jagd im Ländchen Rhinow stand früher dem Fiskus zu. Erst 1772 brachten die von der Hagen, durch Erbpacht, sie in ihren Besitz.“

1333 August der 11.

Der Gülper See wird vom Markgraf Ludwig dem Bayern der Gattin des gestrengen Ritters Berthold von Wiltberg im Falle ihres Überlebens zum Leibgedinge verliehen. Nach dem Tode der Frau Jüte fiel der See an die Landesherren zurück. Der See wurde von ihnen zur Fischerei verpachtet.

Das Jahr 1409

Der See gehört Arnold Friesack aus Brandenburg. Er hatte diesen von seinem Vater geerbt. Später übernahmen die Söhne Sigismund und Johannes den See für mehr als 15 Jahre.

Gars von Putlitz nahm den See 1409 illegal in seinen Besitz. Dagegen klagten die Söhne beim Herzog Swantibor. Die Klage war erfolglos.

Das Jahr 1435

Der See wird vom Markgraf Johann dem Bürger Hans Kurde zu Havelberg auf 3 Jahre für 12 Mark Stendal. Währung und gute 12 Rhein. Gulden (zahlbar 2mal jährlich zu Martini³ und Walpurgis⁴) übergeben. Gleichzeitig mit der Übergabe des Sees wurde den Kaufleuten und Fischkäufern freies Geleit versprochen ... **USW.**

² Pretzinar Durchfluss
³ Martini 11. 11.(Zinstag)
⁴ Walpurgis Schutzheilige. gegen Hexen
Walpurgisnacht Nacht zum 01. Mai

2.2 Naturschutzgebiet

Gülper See

von Albrecht Brommauer /11/

Im Heimatkalender von 1971 wurden die Gebiete unseres Kreises zusammengestellt. Hier soll nun zur Ergänzung auf eines dieser Gebiete eingegangen werden. Es handelt sich hierbei um den Gülper See, das bedeutendste Naturschutzgebiet im Kreis Rathenow (heute Westhavelland).

Im nördlichen Teil unseres Kreises, etwa 18 km von Rathenow entfernt, liegt das Naturschutzgebiet Gülper See. Eingebettet zwischen Grünlandflächen im Norden und Ackerflächen im Süden, ist er mit 600 ha eines der größten Seen im Kreis Rathenow. Man erreicht ihn über die Landstraße F 102 von Rhinow über eine Klinkerstraße nach Prietzen oder über Elslake, Spatz, Wolsier, Gülpe und Prietzen.

Der See ist sehr flach, und hat nur 0,50 bis 1,50 m Wassertiefe. Der Untergrund besteht aus abgelageretem Faulschlamm mit bindigen und sandigen Bodenarten. Die nördliche Begrenzung bildet ein breiter Schilfgürtel aus Sauergrasbestand. Dazwischen liegen einige Sumpflöcher und eine breite Verlandungszone mit Erlen und Weidenbüschen. Der südliche Teil des Sees ist eine lagunenartige Uferzone, die in Koppelfläche übergeht. Im Osten des Sees schließt sich der Küdden an, eine verlandende Wasserfläche mit einem umfangreichen Schilfbestand und mit Gebüsch bewachsen. Im Westen führt der Abfluss des Rhins in die Havel. Durch diese Verbindung mit der Havel hat der See einen sehr unterschiedlichen Wasserstand in den einzelnen Jahreszeiten.

Durch die natürlichen Bedingungen ist der Gülper See einer der geschlossenen Wasservogelgebiete im Kreis Rathenow. Durch die flache Uferzone im Süden und den breiten Schilfgürtel im Norden mit den eingestreuten Gebüsch bietet er Lebensraum für die verschiedensten Vogelarten.

Ein reichhaltiger und vielfältiger Artenbestand brachte es darum mit sich, dass er 1963 zum Naturschutzgebiet erklärt wurde. Anschließend sollen hier einige der interessantesten Beobachtungen und Eindrücke aufgezeigt werden.

An einem Septembermorgen führte uns der Weg zum See. Auf einem Sandweg zwischen Prietzen und Gülpe fuhren wir zu einer günstigen Beobachtungsstelle. Von hier aus hat man einen weiten Überblick über den gesamten See. Das Wetter war diesig und wolkig. Vorsichtig blickten wir zum Ufer hinüber. Es sah so aus, als ob ein Kind scheinbar ruhig am See stand und auf das Wasser schaute. Genaueres konnte

man ohne Glas nicht erkennen, denn wir standen etwa 150m vom Ufer entfernt.

Nachdem wir das Fernglas aus der Tasche genommen und nochmals hingesehen hatten, erkannte man jetzt den Seeadler, der sich erhob und mit breitem Schwingenschlag über den See flog. Auffallend waren die Größe, die bretartigen Schwingen und der weiße gerundete Stoß, dass typische Kennzeichen des Altvogels. Noch lange konnte man ihn mit dem Glas beobachten, bis er am Nordufer hinter den hohen Eichen verschwand. Danach suchten wir uns einen ruhigen Beobachtungsplatz zwischen Koppelzaun und Kieferschönung.

Langsam riss der Himmel auf, die Wolken wurden vom Wind vertrieben. Ein strahlend blauer Himmel mit hellem Sonnenschein zeigte uns die ganze Pracht des Sees. Jetzt konnte man Tausende Bleßrallen und Stockenten auf dem Wasser erkennen. Bei genauerem Hinsehen waren außerdem Tafel- und Reiherenten mit ihrem bunten Gefieder zu sehen. Dazwischen schwammen einige Haubentaucher. Auch Hunderte von Graugänsen waren zu erkennen, und das laute Gag-gag an- und abfliegender Gruppen war weithin zu hören. Mitten im See standen die Reusenpfähle der Fischer. Hier saßen einige Kormorane. Der Kormoran ist ein gänsegroßer, schwarz gefärbter Tauchvogel mit langem gebogenem Hals. In ihrer Kreuzstellung mit ausgebreiteten Flügeln waren sie deutlich auszumachen. Eben kamen noch einige angeflogen und schwammen zur Mitte des Sees. Hin und wieder tauchten sie und griffen sich einen Fisch.

Als dann im späten Herbst die Tage kürzer wurden und die warme Jahreszeit vorbei war, kamen neue Gäste zum See. Da sammelten sich nordische Wasservögel, die hier überwintern oder teilweise weiterziehen werden. Dazu gehören Saat- und Bleßgänse, die in keilförmiger Flugordnung über die Flächen zogen und sich hier zusammenfanden. Reiher-, Tafel- und Spießenten, Gänsesänger, Sing- und Zwergschwäne schwammen auf dem See.

Dazwischen sah man Stockenten und Bleßrallen (Bleßhühner), die den See weithin bevölkerten. Auf den Ackerflächen in der Gemarkung Gülpe trafen sich Kraniche und bereiteten sich auf ihre große Reise ins Winterquartier vor. Hin und wieder war ihr lauter trompetenartiger Ruf zu hören, wenn andere Kraniche zukamen und wenn sie gemeinsam fortflohen. Auch in den Wintermonaten, wenn Schnee und Kälte das Wetter kennzeichneten und Stille und Einsamkeit die Landschaft ringsum prägten, war der See mit Leben erfüllt. Hier überwinterten Tausende von Wasservögeln: Man hörte tauchende planschende Enten an- und abfliegende Saatgänse, und hin und wieder konnte man auch den Seeadler am See erkennen. Erst als im März die Tage wärmer wurden, ...

USW.

3. „Sagen von Prietzen und Umgebung“

„Blätter für Heimatkunde“ 1906

von W. Lahn /4/

...

„Der Pilatsch“

Beim Dorfe Mollenberg teilt sich die Havel in zwei Arme, die sich erst beim Galenberge wieder mit einander vereinigen. Es entsteht so eine Insel, die eine Meile lang und an Stellen über eine Viertelmeile breit ist. Der Boden ist an den meisten Stellen der Insel niedrig, nur in der Mitte derselben erhebt sich eine Anhöhe, welche vor 70 Jahren noch mit mächtigen Eichen bewachsen war und jetzt ergiebigen Acker bildet. Diese Anhöhe führt den Namen Pilatsch (oder Pilatusberg), und im Mittelalter soll hier ein gefürchteter Raubritter, Pilatus genannt, gehaust und die Gegend unsicher gemacht haben. Besonders überfiel er die auf der Havel friedlich dahinfahrenden Schiffe, beraubte sie und warf die Schiffer in den tiefen Keller seiner Burg, wo sie oft elendig umlamen, wenn sie nicht ein anständiges Lösegeld zu zahlen vermochten.

Wann und durch wen das Raubschloß zerstört wurde, weiß niemand; man sagt nur, das Ende des Raubritters und der Burg sei ein schreckliches gewesen, ja jener selbst habe nach dem Tode keine Ruhe gefunden. Zwischen den Eichen des Berges sah man ihn sitzen als einen Greis mit schneeweißen Haaren, angetan mit einem weiten schwarzen Kleide. Düster sah er nieder auf ein großes schwarzes Buch, das vor ihm aufgeschlagen war, und neben ihm stand ein großes Gefäß voll Geld, um einen Menschen zu locken, der ihm die ersehnte Ruhe bringen möchte.

Niemand aber nahte zur Erlösung, denn der Ort wurde von allen scheu gemieden, und wenn der Alte nach langem vergeblichen Harren sah, daß keiner sich ihm nahte, ließ er seine Augen über die Gegend schweifen, stand auf, schlug seufzend sein großes Buch zu und wandte zitternd in sein großes Schatzgewölbe; in den Eichen aber rauschte es unheimlich, und die Wellen der Havel schlugen schäumend gegen die westliche Seite des Berges.

Einst fuhr ein Bauer in seinem leichten Kahn über die Havel; ihm war ein Knäblein geboren, das in einigen Tagen die heilige Taufe empfangen sollte; zu diesem Feste wollte der Vater noch Fische fangen.

Der Bauer kam bei seiner Arbeit bis in die Nähe des Pilatsch, denn bei hohem Wasserstande ist die ganze Insel vom Wasser überschwemmt und nur der Berg ragt als trockener Punkt hervor auf der weiten Wasserfläche.

Als der emsige Fischer einmal von seiner Arbeit aufsah, gewahrte er am Ufer eine weibliche Gestalt, sie war von einem schwarzen Trauergewande umhüllt, war groß und stattlich und schien von hoher Herkunft. Sie winkte dem Bauern näher zu kommen, und er folgte dem Winke teils aus Neugierde teils aus Furcht.

Der Bauer war überrascht von der Schönheit der Jungfrau, und eine Träne in ihren Augen flößte ihm Mitleid ein. Ehrfurchtsvoll grüßte er und fragte nach ihrem Begehre. Mit klagender Stimme erzählte sie dem Bauern, daß sie eine Unglückliche aus der Burg sei und durch ihn erlöst werden könne. Sie wisse, daß er ein

Knäblein wolle taufen lassen; wenn er nun mit dem Kinde sogleich nach der Taufe zur Burgruine komme und daselbst dreimal von ihr küssen lasse, dann sei sie erlöst und er solle für seinen Dienst einen großen Schatz erhalten.

Das Versprechen erweckte zwar die Habsucht des Bauern, doch war er noch zweifelhaft, ob er auch dem Wesen trotz aller Freundlichkeit trauen dürfe und machte die Ausrede, daß er doch erst seine Frau sprechen müsse; denke dieselbe aber wie er, so werde er am nächsten Sonntage gleich nach der Taufe mit dem Kinde hier sein. Das Versprechen schien die Jungfrau zu befriedigen, sie lächelte unter Tränen und verschwand.

Das Fischen wollte dem Bauern nicht mehr behagen; immer nur dachte er an die Jungfrau und die versprochenen Schätze und sinnend und sorgend fuhr er schon vor dem Abend nach Hause, um mit seiner Frau über die Angelegenheit zu reden. Die Aufsicht auf die Schätze blendete auch die Bäuerin; indessen hatte sie das Bedenken, daß das Wesen in der Burgruine doch mit dem Kinde etwas Böses im Sinne haben könnte. Endlich kam sie auf den Gedanken, daß wohl niemand besser als der Pfarrer Rat geben könnte, und daß also ihr Mann zu diesem gehen und ihm die Sache vorstellen sollte.

Der Bauer machte sich also nach Prietzen auf und trug seinem Seelsorger vor, was er auf dem Herzen hatte. Dieser aber wußte in der Angelegenheit auch keine Auskunft und fragte endlich den Bauern, ob die Gestalt auch keine Pferdefüße gehabt habe. Dies konnte der Bauer nun nicht sagen, denn er war von der Schönheit der Jungfrau so bezaubert gewesen, daß er nur in ihr Gesicht, nicht aber auf die Füße gesehen hatte, die ohnehin durch das Kleid verdeckt waren.

Des Pfarrers Rat endlich ging dahin, der Bauer solle getrost mit dem Kinde hinüber fahren zur Burg, sich aber genau die Füße der Jungfrau ansehen, ehe er derselben das Kind zum Küssen reiche, und scheine es ihm da nicht alles so ganz richtig, so könne er ja immer noch zurücktreten.

Des freute sich der Bauer über die Maßen, leichten Herzens ging er nach Haus und konnte den Tag kaum abwarten.

Endlich kam er. Kaum war die heilige Handlung beendet, als der Bauer mit seinem Kinde einen Kahn bestieg und der Burgruine zu ruderte. Als er gelandet war, hatte er noch eine kurze Strecke zu gehen; er tat es mit klopfendem Herzen. Bald sah er die schöne Gestalt, welche ihn schon zu erwarten schien und ihm freundlich zunickte. Zitternd trat der Bauer näher, und voller Grauen sah er, daß die schöne Gestalt dem Kinde einen Kuß gab, ehe er noch einen Blick auf die Füße hatte werfen können, und gleich darauf einige Fuß in die Erde verfanf. Zum zweiten Male küßte sie das Kind, und noch tiefer verfanf sie.

Nun war aber auch des Bauern Mut geschwunden, und ...

die Chronik beschreibt, wie die Geschichte ausgeht und weiß manches weitere zu berichten, u.a. auch, wie Gülpe als Ort der Biertrinker zu seinem Namen kam.



Gülpe von oben gesehen

5. Die Geschichte des Dorfes Gülpe

von 1440 ... aus

- der alten Schulchronik /1/, /2/, /3/

- Elfriede und Hans Henkel /5/

Das Jahr 1440

Das Dorf Gülpe, in früheren Zeiten Golpe (Taubendorf) oder nach der wendischen Fischergöttin Gelippa genannt, findet die erste Erwähnung in einer Urkunde, in der die von der Hagen mit dem Hofe zur Mollenburg belehnt wurden. Zu dem Lehn gehörten auch 4 Höfe mit allem Dienst und aller Pflege. Nach verschiedenen Schoßregistern⁵ hatte es keine Hufen,⁶ sondern 18 Fischer oder Kossäten⁷. Die vier Höfe kamen später an die von Wuthenau.

Das Jahr 1445

Jülpe oder Gulipp bis in die Neuzeit im Besitz der Familie von der Hagen.

Das Jahr 1503

Die von der Hagen besitzen allerlei Gerechtsame⁸ in Gulipp oder Gülberg, so zum Beispiel 4 Bauernhöfe.

...

⁵ Schoßregister Register über Zahlungspflichtige
⁶ Hüfner oberdeutsch Besitzer einer Hufe
Hufe Ackerland bestimmter Größe
⁷ Kossate niederdeutsch für Kleinbauer
⁸ Gerechtsame veraltet Vorrecht, Recht

Das Jahr 1626

Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges lebte in Prietzen der Prediger Abraham Bredow. Er starb im Jahre 1626 an der Pest. So war also auch unser Ländchen, sowenig es an der Heerstraße lag und schwer zu erreichen war, durchaus nicht verschont von den schrecklichen Drangsalen, die dieser unselige Krieg über unser gesamtes Vaterland gebracht hat. Doch scheint es nicht so schlimm gewesen zu sein, wie in vielen anderen Gegenden ...

Das Jahr 1675

Auch die Schweden scheinen während ihrer Invasion im Juni 1675 arg hier im Ländchen gehaust zu haben; Rathenow war ja ein Hauptplatz, den sie besetzt hatten. ...

Das Jahr 1687

Bei der Abnahme der Kirchenassenabrechnung von Prietzen erklärten die beiden „Gotteshausleute“, daß sie damals das der Kirche gehörige Geld in Betrag von 28 Thaler 21 Groschen und 10 Pfennig an verschiedenen Stellen in der Kirche vergraben hätten, später aber habe man es nicht wiederfinden können. Da die beiden Männer aber über allen Verdacht erhaben, so müsse es von den Schweden bei ihren Plünderungen gefunden und gestohlen sein. ...

Das Jahr 1709

Gülpe und Prietzen liegen mit ihren Feldmarken in der Ecke zwischen Havel und dem Prietzener See, im Wasserland, wie der Volksmund sagt, und haben darum auch jahraus, jahrein von Überschwemmungen sehr zu leiden. Viel trägt dazu auch die

Nähe der Elbe bei, deren Wasser oft bei hohem Wasserstande die Havel heraufläuft und auch in den See eintritt.

Hat man sich durch Gräben und Deiche auch nach Möglichkeit geschützt, so haben gleichwohl die Grundwasser alljährlich die tiefen Flecker überschwemmt und viel Schaden an den Winter-
saaten angerichtet.

Namentlich sind in Gülpe die Felder sehr unsicher, und die Wiesen werden oft lange nach Johanni erst wasserfrei. Während so alljährlich mehr oder weniger mit dem Wasser zu rechnen ist, und durch dasselbe die Ernte geschädigt wird, sind doch auch besondere Wasserflöte und Gefahren über unsere Gemeinden gekommen. Ich stelle die Jahre und Erlebnisse dabei, soweit sie mir bekannt geworden, in folgendem zusammen.

In diesem Jahr ist sehr großes Wasser gewesen; es hat in den Deichen gar keine „Bracke“⁹ gab, sondern ist so angeschwollen, daß es allenthalben übergelaufen. Das Wasser ist von dem „Gülpischen Heideberg“ (Bemarkung¹⁰ in Gülpe) und von Spaatz herangelaufen, daß man zwischen dem Kirchhof und der Küster-
wohnung in Prietzen mit einem Kahn gefahren hat. Der Prediger zog in die Kirche um und wohnte darin und auf dem Kirchhof hatten die Einwohner das Vieh.

Von ganz Prietzen waren nichts trocken als ...

1712 Juni den 27

An diesem Tag fand hier, wie wahrscheinlich im ganzen Ländchen, auf ausdrücklichen Befehl König Friedrich I. eine Kirchenvisitation statt, die von dem Konsistorialrat Dr. Rißelmann, Probst D. Schnadderbach und Landrat von Briesen mit Beisein aller Herren Patrone abgehalten wurde. Über das Vermögen der Kirchen und christlichen Institute wurde ...

1717 Oktober den 31.

Das Jubiläum Lutheranism¹¹ wird gefeiert, doch wird leider Garnichts weiter hinzugesetzt, wie die Feier verlaufen.

1718 Juli den 6.

Notatu dignum (Der Aufzeichnung wert.) Ein merkwürdiges Zeichen der Gerechtigkeit Gottes hat ...

Das Jahr 1719

Das gesamte Frühjahr bis zur Gerbenernte hat es nicht geregnet, daher es eine dermaßen miserabile Zeit war, daß ...

1721 Juni den 26.

Ist es geschehen, daß aus Unvorsichtigkeit eines Mannes namens Michael Rademann, der nachmals Krüger zu Prietzen geworden, da derselbe sich mit der Tabakspfeife im Stalle schlafen gelegt, eine plötzliche Feuersbrunst des Abends nach 10 Uhr

entstand, welche dermaßen gewüthet, daß in einer Stunde das ganze Dorf Gülpe samt der erst neu erbauten Kirche (1687) in die Asche gelegt worden, in welchem Vieh und ...

Im selben Jahr starben 18 Personen an Fleckfieber. Eingeschleppt wurde die Seuche durch einen Bettelmann. ...

Das Jahr 1723

... Der Roggen auf der Glewe (Bemarkung), als er in der Blüte stand, gänzlich erfroren daß die Mandel¹² keine Metze¹³ gab. Die Gerste und Sommerfaat hat bei weitem die Aussaat nicht wiedergebracht.

Das Jahr 1725

... Sengespeiß, ein Soldat von Rietz gebürtig, schlägt einen Fleischer auf Potsdam, dem er den Weg weisen soll, mit einer Axt meuchelmörderischer Weise vor dem sogenannten Tritsch bei Stölln zu Tode, verrät sich noch selbigen Tages mit dem geraubten Gute, wird inhaftiert und nicht weit a loco delicti¹⁴ mit dem Rade justifiziert.

Das Jahr 1726

Langemann, ein junger Mensch und Färbers Sohn aus Rathenow, belauert in der Nacht die Post, die von Rathenow nach Berlin fährt, schlägt mit einem Beil von hinten dem Postkillion in Kopf, daß er für tot im Wagen niederfällt, darauf macht sich delinquent¹⁵ übers Felleisen¹⁶, im Willens etliche 100 Reichsthaler königlicher Gelder zu rauben; der Postkillion aber ermuntert sich, gerät mit ihm in ein Handgemenge und ...

Das Jahr 1730

Triste Memorabile (Traurigen Gedens) Der Herr Hauptmann Thomas Christoph von der Hagen hier selbst (Prietzen) ist am 7. Oktober in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr Sonnabends von Räubern überfallen, über eine Stunde lang von ihnen gemartert und endlich gar ...

Eodem anno¹⁷ trug sich zu, daß 4 wandernde Müllerbur-
schen, weil sie nicht genugsam von dem Rathenow'schen Müller bewirtet worden, daß sie ihn am hellen Tage in seiner Scheune erschlagen. Der Haupttäter ist enthauptet und aufs Rad geflochten; 2 sind ...

Eodem anno sind in Gülpe 18 Personen in sehr kurzer Zeit am Fleckfieber gestorben, welches ein Bettelmann dahingebracht.

Das Jahr 1733

Johann Laurentius Kirchheim wird bis 1737 Pfarrer von hier nach Nennhausen berufen.

⁹ Brake

niederd. Grundwasser
das durch den Deich
durchdrückt

¹⁰ Bemarkung

Gemeindeflur (Ort)

¹¹ Jubiläum Lutheranism

Lutherjahr

¹² Mandel

veraltetes Zählmaß (15 Stück)

¹³ Metze

altes deutsches Getreidehohlmaß

¹⁴ a loco delicti

lat. Am Tatort

¹⁵ delinquent

Angeklagter, Verbrecher

¹⁶ Felleisen

franz. Reisesack

¹⁷ Eodem anno

lat. Im gleichen Jahr

Das Jahr 1744

Das Hochwasser brach durch die „Lafe“ (Bemarkung). Der Durchbruch konnte aber durch einen eiligst gefälltten Eichenstamm und durch Torwege geschlossen werden. Die halbe „Lafe“ war somit gerettet. An anderer Stelle, in der Nähe von Prietzen, brach das Wasser dennoch durch und stand bis an den Deich vor den „Zehnruten“ (Bemarkung) im kleinen Felde.

Das Jahr 1761

Das Hochwasser brach durch den Gülper und Prietzener Deich und überflutete die Felder bis zum „Zehnruten Deich“. ...

1767 August den 17.

Hat Gülpe und alle seine Einwohner das traurige Verhängnis erfahren, daß an diesem Tage mittags 12 Uhr n3 Gülpe ist innerhalb einer Stunde abgebrannt, daß auch kein Stall übrig geblieben ist. Die Wut der Flammen ist so groß gewesen, daß ... Viele andere Personen sind an ihren Gliedern verletzt. ...

1770 März den 15.

fiel so tiefer Schnee, daß fast kein Mensch zum anderen kommen konnte und lag volle 3 Wochen. Da trat plötzlich Tauwetter ein, und das Wasser stieg zusehend.

1770 Apri den 12.

brach das Wasser durch den Deich bei der „alten Schleufe“ (Bemarkung) und die Felder kamen bis auf das kleine unter Wasser, denn es stand wieder bis an den „Zehnruten Deich“ vor dem Felde. ...

1771 Juli den 5.

kam durch Sommerhochwasser noch einmal Überschwemmung. Anscheinend war es gar nicht so schlimm, zumal die Deiche noch 2 Fuß¹⁸ Bord hatten, aber am 5. Juli erhob sich ein so starker Sturm, daß gleichwohl durch den Prietzener Deich ein Durchbruch kam, und das Wasser ...

Die Marktpreise stiegen erheblich an. Zum Beispiel:

≈ Roggen	auf 2 Thaler
≈ Gerste	auf 1 Thaler und 8 ≈ 10 Groschen
≈ Schock ¹⁹ Heu	auf 11 Thaler
≈ Schock ¹⁹ Stroh	auf 5 ≈ 8 Thaler

...

Das Jahr 1772

Johann Friedrich Prenninger wird bis 1779 Pfarrer. Er war bis dahin Konrektor in Havelberg und wurde anschließend nach Nhinow versetzt.

In Gülpe und Wolfier herrschte große Not infolge der Pocken und eines „hitziges Fieber“, die sehr grassierten. Während sonst

durchschnittlich 10 ≈ 12 Todesfälle angeführt werden waren es in diesem Jahre 44 Tote.

... usw.

¹⁸ Fuß engl. Maßangabe 1 ft = 0,3048 m

¹⁹ Schock veraltete. Mengenangabe
1 Schock = 60 Stück

Leid in der „Franzosenzeit“

1806 Oktober den 22.

... Den 22. Oktober Mittwochs ward das hiesige Dorf Prietzen von einem Streifzuge, der von der von Tangermünde nach der Prignitz gehenden einer französischen Armee unter General Bernadotte abgewichen war, 2-mal gebrandschatzt und dann noch geplündert, alle Einwohner wurden mißhandelt und flohen in Rähnen über den See nach dem Bährengraben und ins Strodehn'sche Gehölz, auch einige in das zwischen Parey und Wolfier gelegene Bruch. Alle Dörfer im Ländchen Rhinow wurden von den Streifpartien fast zu einer Stunde gebrandschatzt und geplündert. Die Armee war den 21. Oktober von Tangermünde bis Rathenow marschiert und den 22. Oktober von Rathenow nach Rhinow, wo sie sich lagerten, und die Streifpartien gingen des Abends und in der Nacht in alle Dörfer, und dies Streifen dauerte bis zum Sonntage, den 26. Oktober. Am Montag den 27. Oktober lehrte dann ein jeder in sein leeres, aufgeplündertes Haus, worin Kisten und Kasten zerfchlagen waren, wieder zurück.

Auch in die Kirchen sind die Marodeurs²⁰ dabei eingedrungen, haben in Prietzen den Pflastererbrochen und die darin befindlichen Gelder geraubt, ebenso trotz vorsichtigster Aufbewahrung den Silbernen Kelch und Oblatenteller mit gestohlen. ...

Auch in Gülpe fehlen seit der Zeit die silbernen Geräte, welche anno 1723 durch eine freiwillige Sammlung in der Gemeinde, die 28 Thl. und 5 Gr. ergab, beschafft waren und sind zinnerne im Gebrauch. ...

Das Jahr 1807

... so ward dem ohngeachtet doch dem Lande eine so große Kriegskontribution²¹ auferlegt, dazu das Dorf Prietzen, weil auf jede Hufe 64 Thaler gelegt worden waren 2136 Thaler beitragen mußte, welche Summe in 6 Terminen abgetragen werden sollte und deren erster Termin auf den Scheffel 10 Thaler 16 Gr., den 1. Januar 1807 mit 356 Thaler abgetragen wurde. Zur Deckung der übrigen für die Gemeinde auf baren Mitteln unerschwinglichen Summe ist alsdann mit Genehmigung der Grundherrschaften ein Teil des gemeinschaftlichen Eichholzes verkauft worden, an dem auch die Kirche mit Teil nahm, entsprechend ihren Realitäten.

Außer Bargeld zur Contribution, Roggen, Mehl, Hafer und Heu mußte die Pfarre auch einen Ochsen zur Verpflegung der kaiserlichen französischen Garnison in Potsdam geben; zu 40 Thaler war sein Wert taxiert.

In Wustermark war ein Etappenplatz angelegt und zum Gehalt oder zu Tafelgeldern des dabei angestellten:

Kommandanten, a Monat	1500 Thaler
seine Offizianten ²² a Monat	160 Thaler

mußte im Monat April contribuiert werden,	
wozu die Pfarre	4 Thaler 21 Gr.
das Dorf ...	

usw.

... wurde am 22. Juni zwischen der französischen und russischen Armee ein Waffenstillstand in Tilsit geschlossen, der die Folge hatte, daß auch die Feindseligkeiten in Preußen eingestellt werden sollten.

Die offiziellen Feindseligkeiten hörten auf, aber nicht die Drangsale. Am 18 August befam das Dorf, wie alle Ortschaften ringsum, ½ Kompanie Chasseurs²³ zu Pferde ins Quartier, welche von dem aus Polen und Preußen zurückziehenden französischen Armeekorps waren, und ...

... die Einquartierung war Ende des Jahres 1807 noch hier, indem Frankreich keine Traktate respektierte und Preußen willkürlich drückend behandelte. Sie blieb immer länger und hatte allmählich den Hafer und das Heu so rar und selten machen helfen, daß allenthalben Futtermangel, der bei dem späten Frühjahr 1808 umso drückender war, entstand und ...

Das Gold und Courantgeld²⁴ wurde so rar, daß:

der Friedrichsd'or	7 Thaler 12 Gr. und
der Thaler-Courant	1 Thaler 8 Gr.

in Münze galt,

und da so viele falsche Ein Groschen-Stücke sich fanden ...

Über die Einquartierung und die damit verbundenen Lasten gibt ein Altienstück noch nähere interessante Einzelheiten, die ich mit nicht verfrage, noch mit aufzuführen. ...

Nach sonstigen mündlichen Nachrichten scheinen die Chasseurs aber im Ganzen ruhige und friedliche Leute gewesen zu sein, auch sehr für sich gelebt zu haben, da sie das Deutsche nicht verstanden und lernen wollten. Auch nur von einem unehelichen Kinde berichtet das Kirchenbuch, bei dem ein Chauffeur als Vater angegeben wird. ...

Und noch vieles mehr bis zum Jahr 1812.

²⁰ Marodeur plündernder Nachzügler

²¹ Kontribution

²² Offizianten

Kriegssteuer
Unterbeamter

²³ Chasseur

²⁴ Courant

Gendarm

franz. gängig

Franz Lucke im Gefechtseinsatz

Das Jahr 1813

...

Nach diesen Bemerkungen lehre ich zu den Aufzeichnungen Lucles zurück und möchte noch das ausführlich herausnehmen, was er Interessantes über die Erlebnisse seines vierten Sohnes berichtet, von dessen freiwilligem Eintritt schon vorher die Rede war.

Derselbe stand mit seinem Detachement und Regiment beim Armeekorps des Generals von Blücher. ... Am 2. Mai gegen Mittag traf es bei Lützen ein und nahm sofort an der Schlacht daselbst teil. Stillstehend mußte es eine Kanonade von 3 Stunden aushalten, und als nach kaum 15 Minuten eine Kanonenkugel Lucles dritten Nebenmann den Kopf wegnahm, glaubte er mit allen den sicheren Tod vor Augen zu haben. Doch trafen weitere Kugeln nicht.

... Rittmeister von Colomb, erhielt Befehl mit 80 Mann vorzugehen, sich durch die französischen Truppen durchzuschleichen und hinter denselben ihnen beständig bei ihren Zufuhren Abbruch zu tun.

Der Rittmeister konnte sich Husaren oder Jäger aussuchen; er erbat sich vom Könige Jäger, nicht weil er die Husaren nicht für ebenso tapfer hielt, sondern weil die Jäger wissenschaftliche Menschen und also zu solchen Streifzügen gewandter wären.

Er wählte sich also von dem Jägerdetachement 80 Mann aus, welche er teils für die gewandtesten hielt, und welche andernteils die besten Pferde hatten, dazu auch unser Franz Lucke gehörte, nahm den Leutnant von Ratt aus Solchow und den Leutnant Eclardt, welcher bis zum Kriege Justizrat gewesen war, noch mit sich und ging in der Nacht über die Elbe durch die Wachfeuer der Franzosen sehr vorsichtig und unentdeckt hindurch und kam hinter die französische Armee, wo dieses kleine Detachement von 80 Mann Jäger große Dinge ausführte und hintereinander viele Taten getan hat, z. B. 75 Remontepferde²⁵ weggenommen, einmal einen Transport von 18 Kanonen und 30 Munitionswagen nebst 700 Mann Bedeckung aufgehoben, ein andermal 9.600 Pfund Reis, viele Seiten Speck und 125 Schock Eier erbeutet. ...

... suchte von Colomb mit den französischen, in der Nähe befindlichen Befehlshabern um freien Rückzug zu verhandeln, er ward ihm aber abgeschlagen, sodaß er sich mit seinen ihm noch gebliebenen 75 Mann durchschlagen mußte, was ihm auch trotz eines Überfalles bei dem Dorfe Werpzig glücklich gelang. Dies war die Ursache, daß die Eltern des Franz Lucke während der Zeit keine Nachricht von ihm erhalten konnten, und ihm schon lange tot glaubten, ...

Der Major hielt eine Anrede an das Jägerdetachement: „Meine Herren, ich weiß keinen einzigen, der sich ausgezeichnet

hätte, sie sind alle gleich tapfer und brav gewesen; kein einziger hat mehr getan als jeder andere. Indessen können nach dem Befehl und Intention des Königs doch nicht alle das Eisene Kreuz erhalten, sondern nur etliche. Bestimmen Sie also selbst und machen unter sich aus, welche und wie viel es haben sollen.“ Das Detachement antwortete: „Alle oder keiner, das ist unsere Meinung, Herr Major.“ Nachher erhielten ...

Ein neuer Brief vom 19. Oktober, von Halle aus geschrieben, teilte den Eltern mit: „Fürchterlicher als alles war die Schlacht bei Leipzig am 16. Oktober und deren Kanonenfeuer, die nun schon vier Tage dauert, wobei wir aber nur den ersten Tag mit agierten, vermutlich weil unser Regiment schon sehr bleffiert²⁶ war. Dieser 16. Oktober wird mir ein unvergeßlicher Tag bleiben.

Unsere Infanterie wollte wohl, aber konnte nicht mehr stehen, sie wich, die Kanonen gingen im vollen Trabe zurück, unser Regiment mußte sie mit gezogenem Säbel aufhalten. Sie stand nun wieder, aber schoß nicht mehr, alles schien sich traurig zu wenden.

Unser Regiment stand einige Minuten, um die Infanterie aufzuhalten, in dem schrecklichen Kartätschen²⁷ und Kleingewehrfeuer, ein Drittel an Reitern und Pferden war schon bleffiert, bis der Befehl kam, alles zu wagen und alles auf Spiel zu setzen. Nun hieb unser Regiment so tapfer ein und nieder, daß in einigen Minuten die Schlacht gewonnen und die Kanonen genommen waren. Vom Gemetzel und schrecklichem Anblick des Schlachtfeldes schweige ich, mein blutiger Säbel mag überzeugend davon reden, daß ich mit drin war. ...

Ein weiterer Brief d. d. Rüdelsheim, den 25. Dezember 1813

...

Hierin informiert F. Lucke zur Ausrüstung der Soldaten und zu seiner finanziellen Situation.

...

Das Jahr 1814

Brief d. d. Nancy, den 25. Februar 1814:

„... immerfort nach Paris den Feind verfolgend zu, bis es bei Brienne zu einer Schlacht kam. Da nun Vitry noch nicht genommen werden können, so mußten wir, nämlich unser Brandenburger Husaren- und Mecklenburger Husaren-Regiment und 2 Eskadron Ulanen über St. Diziers nach Vitry herum nach der feindlichen Flanke vordringen.

Hier empfingen uns die französischen Karabiniers und Kürassiere mit Karabinersalven gar artig, doch hieben wir mat-

²⁶ Blessur Verwundung, Wunde

²⁷ Kartätsche franz. Hagelgeschöß, veraltet
Geschöß

²⁵ Remontepferd neu eingestelltes Militärpferd

schend²⁸ ein und teilten die Herren Franzosen fühlbar zurück; ich kam hier glücklich durch.

Darauf wurden wir von General Katzeler zu Gaste geladen, wir nahmen die Einladung an und marschierten hin. Kaum angekommen mußten wir als Gäste, denen doch immer höflicherweise den Vortritt zu lassen pflegt, die erste Attacke machen, wobei es haarscharf herging; ich kam auch hier glücklich durch.

Dann kamen die Russen bei Montmirail durch die Übermacht der Franzosen etwas ins Gedränge, wir mußten also dahin ihnen zu Hilfe marschieren.

Kaum da angelangt, kaum die Gefahr der Russen gesehen, so mußten wir mit den Westpreussischen Dragonerregiment rasch einhauen. Wir taten das auch gleich nach unserer Regimentsgewohnheit, aber die Dragoner wichen; indem wir das Einhauen eilig taten, waren wir, in dem Glauben einer mächtigen Dragonerhilfe zur Seite gewiß, zu weit vorgedrungen und kamen beim weichen jener in großer Gefahr, woraus uns doch aber auch hier die angestrengteste Bravour noch rettete. Hier war es recht eigentlich schlimm. Morast bis am Knie, Galopp und Karriere war nicht möglich, nur Trapp kaum. Wie leicht konnte man stürzen, wenn man auch nicht blessiert ward, und in beiden Fällen war man immer gefangen, welches mir bisher aber noch härter als der Tod geschienen hat.

Ich kam auch hier glücklich durch und fühlte recht eigentlich, daß meistens glücklich ist, der Gott vertrauen kann und darf.

Da nun auf dem zweiten Vorschlag zum Offizier wobei, wie ich sicher weiß, vom Regimentskommandeur ausdrücklich mit bemerkt worden war, daß ich früherhin schon einmal wegen des von Colomb'schen tapferen Streifzuges hinter der feindlichen Armee vor der Waffenstillstandszeit zum Offizier vorgeschlagen worden wäre, nun auch wieder noch nichts geworden war, so erhielt ich nun nach diesen Hergängen mit noch 9 der Unseren Ordre²⁹, uns sogleich nach Düsseldorf zu begeben, wo wir bei den Berg'schen Truppen als Offiziere angestellt würden.

Auf dem Wege dahin bin ich nun hier jetzt und habe mit Herrn Kühne (ich glaube, er ist aus Wachow) bei einer Dame aus einer adligen französischen Familie Quartier und Kubetage, wo es mir wohl ist, wie es mir denn jetzt leidlicher, erträglicher als vorherhin ergeht, denn es gibt anständigere, kein bloßes Nachtlager gebende Quartiere und bin ungenierter.

Den Pelz und Husarentschacko habe ich schon abgelegt, stattdessen trage ich jetzt einen grauen kurzen Rock mit rotem Kraagen und Offizier'schulterklappen und eine russische Mütze.

Bin also oben gut blank, unten aber an Hosen und Stiefeln noch der alte Husarenfreiwillige Jäger.

Ich bin hier bei Wunder guten Leuten, denn die alte gnädige und die junge gnädige Frau und die beiden Fräuleins der letzteren machen mit meinem Aufenthalt hier sehr angenehm,

und mir ist es so wohl, daß es mir, wenn ich mit der jungen gnädigen Frau und Fräuleins nach der Stadt spaziere, fast so ist, als wenn ich mit meiner Mutter nach dem Bültthofe spazierte.

Diese guten Leute sind die Ursache auch, daß ich jetzt schon schreibe, welches ich sonst erst von Düsseldorf aus tun wollte. Aber sie hielten mit Annahmen gar an, die alte gnädige Frau brachte selbst Schreibzeug herbei und bestellte, obgleich unbekannt, ein herzliches Kompliment an meine Eltern ausdrücklich.“

...

Was wurde aus Franz Lucke? Herr Dr. Roelen (Stadtarchiv Wesel) schreibt 2017 dazu: ...

²⁸ matschen
²⁹ Ordre

vollständig schlagen
franz. Befehl

Kriegsgefangene Franzosen nach der Schlacht bei Leipzig

Das Jahr 1812

...

Der Winter stellte sich sehr früh ein. Mit dem November fror es schon sehr stark, und in Rußland fror es besonders fürchterlich, sodaß beinah die ganze französische Armee verfror und was übrig war, aus Rußland eilends retirieren mußte. Da nun die russische Armee nachfolgte und der König von Preußen sich in der größten Verlegenheit sah, seine Länder von der nachfolgenden russischen Armee verheert zu sehen, so trat er 1813 von der Allianz mit Frankreich ab, die ihm ohnehin mehr gekostet als sie ihm jemals wieder einbringen können, und da er über dem auch von Frankreich durch Requisitionen von Pferden, Fourage³⁰ und Verpflegung der französischen Armee, solange sie auf preussischem Grund und Boden stand, sehr gedrückt und gemißhandelt worden war, alliierte er sich mit Rußland, und ...

... Prediger Lucke gibt nun von dem großen Befreiungskriege eine höchst eingehende Schilderung, die er zumeist fast wörtlich der Berlinischen Zeitung entnimmt, doppelt interessant, weil sie unmittelbar den Eindruck der Zeitgenossen wiedergibt und eine Menge von Einzelheiten enthält, wie sie sonst in Geschichtswerken, sind sie nicht sehr umfangreich, nicht zu finden sind.

... daß die Lage der ca. 50.000 französischen Blessierten und Kranken in Leipzig keine beneidenswerte gewesen sei, da es platterding³¹ unmöglich gewesen, dieser Menge Menschen das zu gewähren, was sie brauchten, und so sah man dieselben Franzosen, die vor ein paar Tagen das Schweinefleisch nicht anders essen wollten, als wenn es in Butter gebraten ward, die das schwarze kräftige Landbrot einen Hundefraß nannten, und die beste Biersuppe der gutmütigen Wirtin vor die Füße warfen – dieselben Franzosen sah man jetzt Birnen- und Apfel-

schalen auf dem Kebrichtthauen heraussuchen, in den Kinnsteinen nach Nahrung herumwühlen,

Pferdeäpfel verschlingen, über krepierete Pferde mit Heißhunger herfallen.

Ja – zwei sogar rösteten einen eben an seinen Wunden gestorbenen Kameraden am Feuer und verzehrten die gebratene Seite mit kannibalischer Bier. So hart, so grausam hart mußte Gottes Strafrute dieses Volk züchtigen, dessen Übermut die ganze Welt erdrückte. ...

³⁰ Fourage *österr. / schweiz.* Lebensmittel, Mundvorrat

³¹ Platterdings *verstärkend* für platt, flach, absolut

Mitte bis Ende des 19. Jhd., eine Auswahl

...

Das Jahr 1827

Ein großes Viehsterben vernichtet in der Gemeinde nicht weniger als 40 Kühe und eine große Anzahl Kälber.

Das Jahr 1830

Die Bauern haben noch in der Zeit vom 2. bis 10. Juni Gerste ausgesät.

...

Das Jahr 1845

In diesem Jahr wurde zum ersten Mal die Kartoffelkrankheit wahrgenommen.

Lange Jahre hatte man von Hochwasser nichts zu leiden gehabt und infolgedessen fühlte man sich sicher, und nachlässig kümmerte man sich wenig um die Deiche. Die machte sich in diesem Winter resp. Frühjahr bitter fühlbar. Der Winter 1844 / 1845 war auffallend streng: von Martini bis Marien³² fror es immerzu und fiel sehr viel Schnee. Allgemein regte sich die Furcht vor großen Überschwemmungen, die leider auch bald eintrafen. Am 23. März begann das Saunwetter, und unter starkem Regen mit Wind schmolz Eis und Schnee sehr schnell. Am 30. März begann der See zu steigen, und schon am 2. April mußte ...

...

Das Jahr 1846

Der Sommer war sehr trocken, der Roggen selbst hatte schon in der Blüte gelitten und wurde außerdem vom Rost³³ befallen, sodaß eine Mißernte eintrat. Martini kostete der Scheffel Roggen schon 2 Thaler 15 Groschen und stieg immer höher im Preise, zumal auch die Kartoffelernte nicht gut ausgefallen. Im Winter trat infolgedessen außerordentliche Not ein. Der Roggen kam bis auf 5 Thaler und die Kartoffeln über 1 Thaler pro Scheffel.

In Oberschlesien brach infolge hiervon der Hungerthypus aus; auch in Berlin brachen Unruhen aus, weil man die Ursache der hohen Preise im Wucher suchte.

...

Das Jahr 1850

Das Jahr brachte schon wieder eine Überschwemmung. Heftiges Saunwetter, das Anfang Februar eintrat, ließ schnell die Flüsse anschwellen. Am 10. Februar brach die Elbe bei Scharlitz durch und bereits am 12. Februar war das Elbwasser hier und überflutete die Deiche und damit die ganzen Feldmarken.

Dieselben Kalamitäten wie 1845 traten ein, wurden bedeutend dadurch noch gesteigert, daß es am 15. April zu frieren anfang und all die Wasser ringsum mit leichter Eisdecke sich bezogen, sodaß gar kein Fortkommen mehr möglich war. Als das Wasser gefallen, zeigte es sich, daß der Deich nach Gülpe wie weggerastert war.

...

Das Jahr 1855

Das Jahr brachte durch den Elbedurchbruch bei Schönhäusen uns abermals Hochwasser, sodaß Feldmark und Deiche überschwemmt wurden. ...

Seitdem haben wir wohl einige Male sehr hohen Wasserstand gehabt wie 1865, wo die Deiche in großer Gefahr standen, 1876, wo die Elbe bei Glinde durchbrach, und auch im See das gelbliche Elbwasser sich zeigte, 1881, wo dicht am Deich in der Nähe der Laferstücke ein mächtiger Eisberg von ca. 16 Fuß sich gebildet, dessen Überreste noch im Juli zu sehen waren. Die letzte Wasserfernot war im Frühjahr 1895, wo fast das ganze Ländchen Rhinow unter Wasser stand und an verschiedenen Stellen Deichbrüche eintraten.

Das Jahr 1857

Heinrich Nitbach wird bis 1867 Lehrer in Gülpe.

Das Jahr 1861

Karl Friedrich Wilhelm Schinkel wird bis 1868 Pfarrer. Er wird anschließend nach Krähne versetzt.

In diesem Jahr kam wieder ein entsetzlicher Sturm, durch welchen in den Wäldern sehr viel Windbruch angerichtet wurde. Der Sommer war sehr naß, sodaß der Roggen bis Mitte September auf den Feldern stehen blieb, ehe er eingeerntet werden konnte.

...

Das Jahr 1870

Die Besiedlung der Straße vor der Schule (genannt Eimer) beginnt.

Das Jahr 1876

Bei Glinde bricht die Elbe durch die Deiche. Das gelbliche Elbewasser erreicht den Gülper See. Die Feldmark wird unter Wasser gesetzt und bildet einen unübersehbaren See. Damals führte noch keine hoch liegende Straße oder Bahndamm durch das Gebiet. Das Wasser konnte ohne Behinderung in das Gebiet eindringen. Mit Kähnen und mit Planken benagelte Wassertröge, von weither zusammengezogen, hielten den Verkehr mühsam aufrecht. Vorteilhaft war der kurze Weg über Wasser zu den umliegenden Dörfern. Ein fröhlicher Besucherverkehr setzte ein.

Das Jahr 1883

... Das Jahr war besonders traurig für Prietzen. Am Sonntag den 12. August, abends gegen 7 Uhr brach in der zum Pfarr-

³² Marien

³³ Rost

Himmelfahrtstag
Getreidekrankheit

gehöft gehörenden Scheune zu Prietzen Feuer aus, das bei dem vielen Stroh und Korn, das die Pfarrackerpächter drinnen hatten, nur zu reichlich Nahrung fand.

Bald stand der ganze Pfarrhof, da alle Gebäude mit Stroh gedeckt waren, in Flammen, und gewaltig schnell bei dem herrschenden Westwinde sprang es hinüber auf das Nachbargehöft des Bauern Schmidt. Von Gehöft zu Gehöft pflanzte es sich weiter fort, bis es endlich beim Gehöft des Bauern Mangelsdorf gehemmt wurde.

Von diesem letzteren wurde das Wohnhaus gerettet, und ebenso blieb das Pfarrhaus stehen, da beide nicht mit Stroh gedeckt waren, die dazwischenliegenden 4 Gehöfte brannten völlig nieder.

Da das Feuer gegen Abend ausbrach, wo alles noch munter und zu Hause war, so konnte das Vieh alles gerettet werden bis auf Hühner und Tauben. Bei dem ungemein raschen Umsichgreifen des Feuers infolge der Strohdächer waren anhaltende Rettungsarbeiten nicht möglich, so daß der Schaden sehr groß war.

Es ist leider nicht herausgekommen, wer der Täter gewesen ist, obwohl ziemlich begründeter Verdacht vorlag.

Emsig ging es in der kommenden Woche sogleich an die Aufräumungsarbeiten, um möglichst noch vor Eintritt des Winters wieder unter Dach zu kommen.

Am Sonnabend zog Pastor Schuchardt ein - ein schrecklich trauriger Anfang, ... bei der tiefen Niedergeschlagenheit, zumal der Abgebrannten, hielt es der Pastor für seine Pflicht, sogleich am Sonntag selbst den Gottesdienst zu halten und ... vom guten Hirten zu predigen, der auch durchs finstere Tal glücklich uns hindurchführen kann.

Da am Sonntagmittag brach von neuem und wahrscheinlich von derselben Hand angelegt, auf der anderen Seite der Pfarre in der Scheune des Bauern Leinemann Feuer aus, und brannte dessen Gehöft und die Wirtschaftsgebäude des nächsten Hofes ab. Das Gehöft des Müllers Lüder, das Wohnhaus des Nachbarbauernhofes und das Pfarrhaus, obwohl stark gefährdet, wurden gerettet.

Groß war die Not, alle Bauern wie Tagelöhner und Büdner hatten schwere Verluste erlitten - aber groß war auch die Liebe, die sich ringsum in den Dörfern und Städten regte, um mit milder Hand die schweren Verluste zu erleichtern.

Heu und Stroh, Korn zur Saat wie zum Brot, Kleidungsstücke und vor allem auch Geld wurde an besonderen Sammelstellen zusammengetragen und dann hier an die Einzelnen verteilt. Bar bald ging's ans Wiederaufbauen und wenn auch Jahre lang einzelne unter den Folgen noch schwer zu tragen gehabt haben - auch wir haben es erfahren, was das alte Sprichwort sagt: Krieg und Brand segnet Gott mit milder Hand!

Das Jahr 1886

Der Kriegerverein stiftet eine Tafel mit den Namen derer, die an den Kriegen 1864 gegen Dänemark, 1866 gegen Österreich und 1870 / 71 gegen Frankreich teilnahmen.

Das Jahr 1888

Mitte März kam noch einmal sehr starker Schneefall, sodas mehrere Tage die sämtliche Kommunikation stockte. Noch am 18. März, wo in Gülpe die Schulprüfung abgehalten werden sollte, war mit Wagen nicht fortzukommen, und der Prediger mußte zu Fuß hinüberwandern. Wiederholt verfant er dabei bis an den Leib in den Schneemehnen ...

usw., usw. Von Jahr zu Jahr zunehmend sind Fotos eingestreut. Hier eine Auswahl davon:



Gedenktafel der Kirchengemeinde



Brief an Luise Gerwig, geb. Wille



Otto Gerwig
Liesbeth Leppin
Luise Gerwig
geb. Gerwig
ca. 1914

Die 1880 von W. Gerwig gebaute Windmühle



„Supermarkt“ um 1900



Britz 22.07.2014

Soldat Wilhelm Gerwig, gefallen am 03.09.1917
Soldat Otto Meier, gefallen am 05.02.1918



Ostfront 10.02.1918

Feldpostkarte von Otto Gerwig
(mit von mir eingefügter „Übersetzung“)

6. Schulchronik der Schule zu Gülpe von 1934 bis 1940

Lehrer Hermann Horbel /9/

Das Jahr 1934

Die Chronik soll an die Stelle der alten treten. Sie beginnt mit einem bösem Jahr 1934. Regen, Regen, so flehen die Bauern. Doch das Segen spendende Naß bleibt aus. Die Dürre ist fürchterlich. Allerorten dieselben Klagen. Der Ausfall der Ernte ist auf 75% festgesetzt.

Am 2. August 34, morgens um 9 Uhr, ruft Gott unseren Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, zu sich in die Ewigkeit. Er ruht im Tannenberg - Nationaldenkmal, daß er selbst 1927 eingeweiht hatte.

Ab August 1934 ist der Sonnabend zum Staatsjugendtag erklärt worden. Mitglieder des Jungvolkes und der Jungmädlergruppe haben an diesem Tag schulfrei. Der Stundenplan muß dementsprechend geändert werden. Aus demselben Grunde fällt der Spielnachmittag am Sonnabend aus. Der aufgabenfreie Nachmittag liegt am Sonnabend.

Endlich hat sich der heißersehnte Regen eingestellt. Dadurch wird wenigstens die Späternte noch einen erträglichen Ausgang nehmen. Der Wasserstand der Havel ist so niedrig, daß jeglicher Kahnverkehr ruht.

Am 19. August 1934 gibt das Deutsche Volk seine Zustimmung zu dem Gesetz, daß Adolf Hitler die Ämter des Reichspräsidenten und Reichskanzlers in einer Person vereinigt.

Am 2. September 1934 feiern die Schüler von Spaatz, Wolsier, Prietzen und Gülpe das diesjährige Kienbergfest.



Kienbergfest 1934

Die Rede hielt Koll. Krause, Prietzen. Die Sammlung ergab einen Ertrag von 74,95 RM.

Getanzt wurden folgende Reigen:
„Hier ist grün, dort ist grün“,
„Dort unter der Linde“ und
„Wo der Windmüller...“.

Von dem übrigen Geld wurde ein Gummifußball, zwei Ringe zum Werfen aus Gummi und ein Reigenheft

gekauft. Gesprochen wurde der Sprechchor: „Heimat“ von Jupp Jasper.

Am 29. August 1934 wurden die Lehrer in Rhinow auf den Führer Adolf Hitler vereidigt.

Das diesjährige Erntedankfest findet am 30. September 1934 im Saal des Herrn Kaleschky statt. Leiter ist der Ortsbauernführer. Es ist folgende Festordnung geplant:

...

usw. usw. bis zum Jahr 1939.

Die immer wieder in den Text der Schulchronik eingebundene detaillierte Programmgestaltung zu konkreten Festlichkeiten macht eine von Jahr zu Jahr zunehmende Hinwendung zu aktuellen politischen Ereignissen inkl. Führerkult deutlich. Während z.B. 1934 noch der Volksliedcharakter überwiegt (s.o.), sieht das 1935 schon wie folgt aus:

... Am 24.02.35 fand im Saale des Herrn Rösicke ein Theaterabend statt:

Orchester: „Glocken klingen über der Saar“
Hörspiel mit Orchester:

„Deutsch ist die Saar“ und

„Ich hab mich ergeben“

Gesang, 2 stimmig:

„Es lebt der Schütze froh und frei“

Reigen: „Gelbzahn“

Orchester: „Morgen marschieren wir“

Reigen: „Schleiertanz“

Gesang -2- stimmig: „Guten Abend, gute Nacht“

Reigen: „Meißner Porzellan“

Orchester: „Die Fahne hoch“

Theaterstück: „Goldonkelchen“

...

und zur Schulentlassungsfeier 1939:

... Zeitungsbericht vom 31.3.1939

„Am letzten Schultag veranstaltete die Schule im Saal des Gastwirts G. Kaleschky ihre Schulentlassungsfeier. Gedichte, Gesänge, Musikvorträge des Orchesters und zwei Theaterstücke bildeten den Inhalt des Abends. Der Lehrer sprach über das Wort des Führers: „Im Dritten Reich gilt nicht nur das Wissen, sondern auch die Kraft, und höchstes Ideal ist uns der Menschentyp der Zukunft, in dem strahlender Geist sich findet im herrlichen Körper, auf daß die Menschen über Geld und Besitz den Weg zu idealen Reichtümern finden“. ...“.

Die Aufnahme der Scheidenden in die Volksgemeinschaft vollzog der Ortsgruppenleiter.

Entlassen wurden zwei Mädchen:

Gerda und Vera Franke.

Programm:

Gedichte: „ Adolf Hitler“ sprach Gerda Franke
„Kamen an“ sprach Vera Franke

Gesang 2- stimmig. Der Lehrer sang die zweite Stimme:

„Alle stehen wir verbunden“
„Unter der Fahne schreiten wir“,

Gesang Kinder und Orchester:

„Vorwärts“,

Orchester und allgemeiner Gesang:

„Kennt ihr das Land“,

Orchester:

„Yorkscher Marsch“,
„Spinnrädchen“

Entlassungsrede des Lehrers

Theater:

„Kälberbrüten“

PAUSE

Orchester:

„Wilhelminen - Gavotte“,
„Feenreigen“,
„Tausendschön“, ...

Der Kriegsbeginn kommt in der in der Dokumentation des Lehrers sehr kurz:

...

01.09.39: Der Führer Adolf Hitler hat einen Aufruf an die Wehrmacht erlassen. Da der polnische Staat den Vorschlag einer friedlichen Lösung mit der Mobilmachung beantwortet hat, setzte der Führer „Gewalt gegen Gewalt“. Der zivile Luftschutz ist ausgerufen worden. Verdunkelung, Bodentrümpelung, Fliegeralarm usw. treten ab sofort in Kraft. Die Stadt Danzig hat ab heute die bisherige Verfassung außer Kraft gesetzt und die Rückkehr ins Deutsche Reich vollzogen.

03.09.39: Die Schule fällt ab heute bis auf Widerruf aus.

Der Führer Adolf Hitler hat Englands Ultimatum, Deutschlands Truppen aus den besetzten polnischen Gebiet bis 11 Uhr mittags zurückzunehmen abgelehnt.

Für sämtliche Amtsverwalter wurden für den Fall ihrer Einberufung, Vertreter benannt.

- NSV Kaufmann Ernst Rösicke:
 - Vertreter Erich Schulenburg,
- NSV Kasse Otto Kaleschky:
 - Vertreter Wilhelm Franke,

Ortsgruppen Schulungs- und Propagandaleiter H. Horbel:
- Vertreter W. Baars.

In der Nacht vom 01. / 02. 09.39 ist Otto Görn zwei gefallen. ...

Am Sonntag, den 10.09.39 ... fand ... um 20 Uhr im Saal des Pg. Gustav Kaleschky ein Generalappell der Ortsgruppe statt. ... Der Ortsgruppenleiter forderte alle auf, die vom Feinde abgeworfenen Flugblätter sofort abzuliefern.

Die Schwere der Zeit fordert den Einsatz der Männer an der Front und der Männer in der Heimat. Aufgabe der Partei ist es, einen November 1918 zu verhindern.

Der Luftschutz muß ordnungsmäßig durchgeführt werden. Viele Ärzte sind jetzt eingezogen worden, daher sollen wir nicht wegen jeder Kleinigkeit den Arzt anrufen.

Die Partei muß den gesamten Handel und Wandel im Vaterland überwachen. Schiebergeschäfte sind sofort der Ortsgruppe zu melden.

Dann verliest der Propagandaleiter einen Aufruf an die deutsche Hausfrau. Die gesamten Mitarbeiter der Ortsgruppe sind jetzt eng zusammengeschlossen. Alle übertragene Arbeiten müssen zuverlässig ausgeführt werden. Die Anordnungen trifft der Ortsgruppenleiter. Wir befinden uns im Kriegszustand und unterstehen daher den Kriegsgesetzen.

Der Ortsgruppenleiter ging näher auf die Bezugsscheinpflicht ein. Der Normalverbrauch eines Volksgenossen ist in einem Merkblatt festgelegt.

Ein Schreiben vom Kriegswehrverband an dem Brandmeister Fritz Ziemann, worin zur Schrottsammlung aufgerufen wird, wurde vorgelesen. Für die durch Einberufungen und Pferdlieferungen benachteiligten Familien ist die Nachbarschaft und Kameradschaftshilfe vorgesehen.

Nach dem Verkaufen der Schulungsbriefe schloß der Ortsgruppenleiter die Sitzung mit der Aufforderung an alle, mitzuarbeiten und Pflichterfüllung zu üben.

Die eingezogenen Kameraden Fritz Busch, Arthur Rösicke, Wilhelm Ballerstedt sind neu eingekleidet worden und haben Rathenow mit unbekanntem Ziel verlassen. Der Kamerad Fritz Rösicke, der bisher in Neugarten und Döberitz war, soll auch seinen bisherigen Aufenthaltsort verlassen. Ernst Schulz war bisher in Pausin, er soll zur Westgrenze abgefahren sein. Die, die bisher in Karstadt lagen sind ebenfalls abgereist. Wahrscheinlich nach Polen zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete.

Am Dienstag, den 12.09.39 ist auch Otto Friesicke einberufen worden, er hat in diesem Jahr erst seine Vierteljahrsübung gemacht.

13.09.39: Der eingezogene Arthur Rösicke hat aus Schneidemühl an seine Angehörigen geschrieben.

Es findet wieder eine Musterung der hiesigen Pferde auf Militärtauglichkeit statt.

...
26.09.39: Der Gastwirt Arthur Rösicke soll aus Insterburg und Ares (Spidingsee) geschrieben haben.

...
30.09.39: Der Viehhändler und Kassenverwalter der NSV soll sich in der Nähe von Gleiwitz in Oberschlesien befinden, wo sein Pioniertrupp mit dem Zuwerfen von Schützengräben usw. beschäftigt wird.

Die Kolonne, zu der der Gefallene Otto Görn gehörte, soll wieder zurück sein und in Gransee, von wo sie auszog, wieder Quartier bezogen haben. Der einzige Verlust soll Otto Görn sein. Es wird erzählt, das die Kugel, die Otto Görn traf, ...

Sehr ausführlich gibt die Chronik Auskunft über die Geld- und Sachsammlungen in dieser Zeit, z.B.

...

Das Ergebnis des ersten Eintopfsonntag's (22.10.39) betrug in der Ortsgruppe Gülpe

in Gülpe	34,35 RM
in Wolsier	21,35 RM
in Prietzen	<u>16,15 RM</u>

Aufgebracht wurden insgesamt:
71,85 RM

Die Sammlung wurde von der NS - Frauenschaft durchgeführt.

...

Bei der zweiten Reichsstraßensammlung in der Ortsgruppe Gülpe wurden 170 Plaketten verkauft.

Die Einnahme betrug:

in Gülpe	35,92 RM
in Prietzen	20,32 RM
in Wolsier	<u>09,15 RM</u>
insgesamt:	65,38 RM

Die Landwirtschaftsspende ist in diesem Jahr durch eine Geldspende abgelöst worden und ergab einen

Betrag von: 1.004,75 RM
der sich wie folgt zusammensetzt:

Gülpe	529,75 RM
Wolsier	315,00 RM
Prietzen	160,00 RM

Die Konservenspende der NS Frauenschaft in Gülpe brachte 21 Büchsen mit Obst und neun Büchsen mit Gemüse ein.

...

Neben der Schilderung kriegsbezogen ablaufender Ereignisse beschreibt Lehrer Horbel auch das „normale“ Alltagsleben dieser Zeit, z.B.:

Batterien für Rundfunkempfänger brauchen Richard Friesicke, Ernst Rösicke, Otto Wunderlich.

Schlachtfragen werden besprochen.

Pfund- und Sachspenden fallen in diesem Jahr fort, dafür ist der Eintopfsonntag zum Opfersonntag erklärt worden. ...

Ernst Rösicke wird bis 1945 Bürgermeister von Gülpe.

Am Neujahrstag war um 9 Uhr Kirche. ...

Am Sonnabend, den 13.01.40, brachte die Schulkapelle dem Einwohner Gustav Repke zum 70. Geburtstag ein Ständchen.

Der Januar 1940 war sehr kalt. Temperaturen bis -20° C waren keine Ausnahme. In der ersten Januarwoche liefen viele Bewohner von Gülpe nach Rehberg hinüber übers Eis und schlugen dort Holz. Der Fischer Richard Franke wurde dabei von einem fallenden Baumstamm getroffen, und mußte einige Zeit im Bett liegen. Das Holz wurde mit dem Fuhrwerk über das Eis nach Hause gefahren. Die Schüler konnten in diesem Jahr zum ersten Mal vom Pilatsch herunterrodeln, was sehr große Freude bereitete. Das Eis reichte nämlich bis an den Pilatsch.

Der FC Gülpe ist schon seit dem 18.11.39 ohne Spiel.

Im neuen Jahr mußte bisher jeder Spielbetrieb wegen der grimmigen Kälte und zuletzt auch wegen dem Schnee abgesagt werden. Es ist heute der dritte (neben den 21.01., 14.01. und 07.01.) abgesetzte Sonntag. ...

Die Wasserstände der Elbe am:

	<u>04.04.40</u>	<u>05.04.40</u>	<u>08.04.40</u>
Aussig	4,70 m	4,69 m	6,62 m
Dresden	4,29 m	4,20 m	5,29 m
Torgau	5,84 m	5,76 m	6,64 m
Barby	5,63 m	5,48 m	5,38 m
Wittenberg	5,16 m	5,07 m	5,12 m
Magdeburg	5,00 m	4,84 m	4,64 m

09.04.40: Heute wurden keine Wasserstandsmeldungen durchgegeben. Der Rundfunk brachte Marsch- und Unterhaltungsmusik und die neuesten Nachrichten von dem Vormarsch unserer Truppen in Dänemark und Norwegen. Früh um 5.15 Uhr hatte der Einmarsch der Deutschen Truppen in dänisches und norwegisches Gebiet begonnen.

...

17.04.40: Seit dem 07.04. hat die Familie Heise eine junge Ziege. Die erste in Gülpe.

...

31.05.40: Aufgeboden sind der Arbeiter Karl Gustav Otto Ritter von hier und Arbeiterin Elfriede Emma Gaede aus Magdeburg.

...

16.06.40: Heute (Sonntag) war die Trauung des Arbeiters Karl Gustav Otto Ritter mit Elfriede Emma Gaede in der Gülper Kirche. Die Traurede hielt Pastor Ebeling aus Rhinow. Vera Franke, Gerda Franke, Elfriede Ballerstedt und Gertrud Franke (2. Stimme) sangen 2-stimmig „Ein getreues Herze wissen“. Die Braut bringt ein einjähriges Kind mit in die Ehe.

17.06.40: ... beträgt die Schülerzahl augenblicklich 11 Kinder. ...

24.06.40 Montag, Aufgebot: Elektromeister Wilhelm, Harry Zacharias³⁴ aus Werder / Havel und Luise Alma Anna Gerwig, von hier.

...

³⁴ Harry und Luise Zacharias Eltern von Dieter Zacharias

Polnische Gefangene, die bisher in Rhinow (Hanffabrik) im Lager waren, wurden auf die Bauernhöfe verteilt, um bei der Ernte zu helfen.

Landjahrmädchen aus dem Landjahrlager Prietzen kommen nach hier, um von 8 Uhr - ½14 Uhr bei den Bauern gegen einen Entgelt von 20 Pfg. pro Tag bei Frühstück und Mittagbrot zu helfen. Nach 14 Tagen werden die Mädels gewechselt. Wer 14 Tage auswärts war, muß 14 Tage im Lager verbringen und umgekehrt.

...

20.07.40: Am Sonnabend begannen die diesjährigen Sommerferien. Die Schule beginnt in diesem Jahr am Montag, den 19. August.

...

Am 27.08.40 - Dienstagabend, nahm der Fußballclub seine Turnabende mit den Männern wieder auf. Martin Friesicke fuhr mit seinem Arm durch das Fenster und schnitt sich die Haut am Arm durch. Der Arzt (Dr. Schreiber) brachte die Rißstelle mit drei Klammern wieder zusammen und legte einen Verband an.

...

Drei Ferienkinder sind in diesem Jahr in unserem Ort aufgenommen worden:

- ein Junge bei Baars
- ein Mädchen bei Mangelsdorf
- ein Mädchen bei Ernst Rösicke.

Die Kinder sind aus Köln gekommen.

...

Das Wasser der Havel ist durch den dauernden Regen gestiegen. Es steigt über die Ufer. Die Landsleute müssen die Nachmahd zum Teil aus dem Wasser holen. Das war überhaupt der regenreichste Sommer im Jahre 1940. Kaum ein Tag verging ohne Regen. Besonders warm war es auch nicht.

...

In diesem Jahr beginnt das Winterhilfswerk bereits im September.

...

17.09.40: - Heute ertrank dem Bauern Wilhelm Leinemann in der Kleinen Havel ein Pferd.

Während der Bauer Frau Hünemörder mit dem Kahn übersetzten wollte, wollte der Pole mit dem Gespann durch die Havel fahren, wie er das bei der Furt bei Otto Wunderlich gewöhnt war beim Heu holen von Leinemann's Wiese. Dabei ertrank das Pferd, weil es hier erheblich tiefer ist, was der Pole jedoch nicht wußte.

21.09.40: Heute begannen die Herbstferien, die diesmal fünf Wochen dauern.

Der Unterricht beginnt wieder am 28.10.40: Die Kinder erhielten zum ersten Mal Halbjahreszeugnisse.

...

Dr. Gudrun Auert, erinnert sich, wie sie als Siebenjährige den dem Lehrer H. Horbel nachfolgenden Lehrer erlebt hat:

„Nach kurzer Zeit kam Lehrer A. I., der mit seiner Familie das Schulhaus bezog. Er war sehr streng und verhaute die Jungen mit dem Rohrstock. Ich selbst musste meine Hände öffnen und bekam mit dem Rohrstock einen Schlag hinein, weil ich mich umgesehen hatte, als es hinten im Klassenraum an die Tür geklopft hatte.

In seinem Wohnzimmer mussten wir das „Host-Wessel-Lied“ und andere Lieder singen.

Am Unterrichtsende stellten wir uns alle an der Tür auf und hoben die Hand zum Hitlergruß. Waren nicht alle Hände gleichzeitig in der Höhe, wurde solange geübt bis es klappte und erst dann durften wir nach Hause.

Ich hatte einmal an der Schnalle meines Ranzens nur den Stift durch das Loch des Lederriemens gesteckt, nicht aber durch den zweiten Metallriegel, deshalb musste ich nachsitzen.

Begegneten wir Herrn A. I. im Dorf außerhalb der Schulzeit, mussten wir jedes Mal „Heil Hitler“ mit erhobener Hand sagen.“ (Auszug aus „Mitten am Rande“ /12/, Seiten 59 und 60)“.

7. Gülpe April -Mai 1945

Auszug aus dem Buch „Mitten am Rande“

Luise Zacharias /12/

„Im Ort gibt es im April 1945 elf mittelgroße Bauernhöfe sowie mehrere kleine landwirtschaftliche Betriebe. An Handwerkern sind ansässig: ein Schmied, ein Schuhmacher, zwei Müller, ein Barbier, vier Fischer, ein Kaufmann, drei Gaststätten. Des Weiteren gibt eine Holländer Windmühle ...

Zur Mühle gehört eine Brotbäckerei ...

Dem Arbeitskräftemangel abzuhelfen, arbeiten in Gülpe im April 45 auf den Bauernhöfen und bei den Handwerkern noch etwa 15 bis 20 Kriegsgefangene sowie mehr als 20 Fremdarbeiter, Männer und auch Frauen. Einige Frauen sind mit ihren Kindern hier. ...

Für die Kriegsgefangenen ist mitten im Ort auf dem Gehöft von F. S. in einer Scheune mit angrenzendem Stall eine Unterkunft hergerichtet, die mit Betten und einfachem Mobiliar ausgestattet ist.

Am Tage arbeiten sie auf den Höfen oder auf den Feldern der Bauern; von diesen werden sie auch gepflegt. Abends müssen sie sich zu festgelegter Zeit in der Gemeinschaftsunterkunft einfinden, die über Nacht abgeschlossen wird. ...

Die Russen sind schon kurz vor Rathenow. ...

Aus Angst, dass die Russen unsere Wertsachen mitnehmen, haben wir einige Gruben hinter dem Stall ausgehoben und Geschirr ... , Silberbestecke und Kleidungsstücke vergraben und mit Kohlengrus bedeckt.

Auch im Mühlengarten haben wir was vergraben und Salat darauf gepflanzt.

An einem schönen Tag pflanzen wir noch schnell auf unserem Acker, der ½ Stunde Weg vom Ort entfernt ist, Kartoffeln. So waren sie auch erst einmal vergraben, und wir hoffen, dass wir im Herbst, wenn alles ruhiger geworden sein müsste, wenigstens Kartoffeln zu essen haben. ...

Immer mehr zivile Flüchtlinge machen Station in Gülpe und bringen so viele Schauergeschichten mit, dass uns allen immer mehr Bange wird. Einige Flüchtlinge versuchen, noch über die Havel und Elbe zu kommen, weil die Amerikaner schon in Havelberg und Sandau sein sollen, aber genau weiß das niemand. ...

Gegen Abend ziehen wir noch einigermaßen gute Kleidung an und stellen uns auf die vordere Haustreppe. Vater steht unten am Hausgartenzaun. Nachbar F. G., links gegenüber von unserem Haus, steht an seinem Hoftor, und F. M., rechts gegenüber, hat eine Büchse Fleisch in der Hand und steht auch bei sich am Gartentor. ...

Bei F. G. kommt der erste fremde Soldat um die Hausecke. Es ist kein Russe, es ist ein Pole. Er geht zu F. G. hin, und die ersten Worte die wir vernehmen, sind Uri-Uri-Uri, und Nachbars Uhr verschwindet für immer.

Mein Vater, der das beobachtet hat, versteckt seine Uhr blitzschnell zwischen Hose und Unterhose, und wir Frauen bringen unsere Eheringe in Sicherheit.

F. M. gibt seine Fleischbüchse ab, schaut zu uns rüber und sagt: „Ihr braucht keine Angst zu haben, Frauen und Kindern tun sie nichts. Sie suchen nur, ob sich im Ort noch Soldaten versteckt halten.“ ...

... so um ½ 1 Uhr nachts geht die Schießerei los. ... Wir sind in Angst und Verzweiflung. ...

Und dann ist die Nacht zu Ende. Alle treffen wir uns, außer Mutter, die aber noch lebt, in der Küche und warten, was nun weiter geschehen wird. ...

Es hat einige Tote gegeben. ...

Zunächst einmal L. P. ... Kopfschuss; sie war auf der Stelle tot. Ein Mann, G. R., hatte sich erhängt, ebenso eine junge Frau A. F., die belästigt worden war.

Der damalige Ortsgruppenführer der NSDAP, der in Wolsier wohnte, wurde nach Gülpe getrieben. Einwohner von Gülpe fanden seine Leiche am nächsten Tag im Lauen, dem Weidengebüsch am Ortsrand. Lediglich an der Kleidung hat man ihn erkannt.

Ebenso kam H. S. ums Leben. Ihn hatten, ob die nunmehr freien Kriegsgefangenen oder Fremdarbeiter oder beide - ich weiß es nicht - abends aus dem Wohnhaus geholt. ...

... die Umsiedlerin A. H. Soldaten hatten sie mitgenommen; sie war spurlos verschwunden, kam aber nach einigen Tagen wieder. Danach versteckten sie die Eltern im Stall, in der Futterkrippe.

M. L. war auf ein Auto gezogen und nach Spaatz geschleppt worden. Unterwegs wohl schon, und auch in Spaatz ist sie mehrfach vergewaltigt worden. ... Im Ergebnis war sie geschlechtskrank. Der Arzt in Rhinow hat sie behandelt und ausgeheilt.

E. Z. wurde im Ergebnis der Vergewaltigung schwanger. Deutsche Ärzte, die auch hier im Ort als Flüchtlinge waren, halfen ihr in ihrer Not. ...

Zwei Frauen aus dem Ort, H. F. und M. W., arrangieren sich jeweils mit einem der neu eingerückten russischen Offiziere. Diese blocken sie vor anderen Solda-

ten ab. Die Frauen haben ihre Ruhe und immer gut zu essen.

Eine dieser Verbindungen ist dann wohl zu einer echten Liebe geworden ... Eine aus dieser Verbindung hervorgegangene Tochter hat Jahre danach mit offizieller Unterstützung russischer Behörden vergeblich versucht, ihren Vater zu finden. ...

Im Stall halten wir zwei Schweine. Eines davon erkrankt, liegt kraftlos in der Ecke und schafft den Weg zum Futtertrog nicht mehr. Da gehe ich mehrere Tage mit einer Schüssel voll Grießbrei zu ihm und füttere es.

Plötzlich wird die Tür aufgestoßen. Herein in den Stall springt der dicke Unteroffizier mit einer Pistole in der Hand, die er auf mich gerichtet hält. Erregt schaut er sich um. Er sieht, dass ich vor dem Schwein knie, stößt ein paar Worte hervor, die ich nicht verstehe und verschwindet.

Am nächsten Tag erfahre ich von den beiden Backgehilfen, dass der Unteroffizier registriert hatte, wie ich mehrfach mit Nahrung in den Stall gegangen bin. Seine Schlussfolgerung: „Die bringt einem versteckten Soldaten zu essen“.

Das wollte er unterbinden. Natürlich musste er, dies vorausgesetzt, zum Eigenschutz mit gezogener Pistole vorgehen.

Das ist mir heute klar. Damals jedoch habe ich wie gebannt auf die Pistolenmündung geschaut. Ich war unfähig, mich zu rühren. Ich wusste ja nicht, was er wollte und habe nur immer gedacht: „Warum schießt er nicht? ... Soll er doch schießen, dann hat das alles hier ein Ende, ... soll er doch schießen. ...“

Jetzt, im Nachhinein bin ich immer wieder überrascht, wie ruhig und unbeteiligt ich innerlich geblieben war, so, als wenn mich das alles gar nichts angeht. ...

Es geht auf den Sommer zu. Eines Tages erhalten die Polen Marschbefehl. Sie werden von russischen Soldaten abgelöst.

Mit den bei uns im Haus einquartierten Polen hatten wir uns zwischenzeitlich arrangiert. Der Offizier und mein Sohn waren Freunde geworden. Zum Abschied erhielt mein Sohn von ihm eine Trillerpfeife, die er bis heute aufgehoben hat.“

Soweit zum Bericht von L. Zacharias.

Aus dem von Dr. Gudrun Auert in „Mitten am Rande“ eingefügten Bericht erfahren wir u.a.:

„Nach einem großen Bombenangriff am 4. Dezember 1943 auf Leipzig kam meine Mutter (Hanna Voigt) mit uns zwei Kindern Dorothea (geb. 27.01.1935) und Gudrun (geb. 24.02.1937) in Gülpe bei unserer Großmutter Minna Voigt an. ...

Wenn Fliegeralarm war, ging unsere Mutter mit uns Kindern in den Keller. Onkel Arnold Zander (einziger Sohn von Tante Emma) lachte unsere Mutter immer wegen ihrer Ängstlichkeit aus (er ist später in Dänemark gefallen).

Unsere Mutter zeigte uns am Himmel, wie „Christbäume“ auf Berlin abgeworfen wurden.

Wir sammelten silberne breite Streifen, die von Flugzeugen auf die Wiesen abgeworfen worden waren, da wir kein Lametta für unseren Weihnachtsbaum besaßen.

...
Es kam ein deutscher Soldat auf einem Motorrad und hielt an unserem Haus an und sagte zu unserer Mutter: „Hisst die weiße Fahne! Ich blute wie ein Schwein, im kleinen Wäldchen bin ich beschossen worden! Wie komme ich zur Elbe?“

Unsere Mutter ging auf den Boden und hing ein weißes Handtuch zum Fenster hinaus, G.Z. (er, Vater des Ritterkreuzträgers A.Z., wollte noch einige Tage vorher unsere Mutter beim Werwolf anzeigen wegen ihrer nazifeindlichen Äußerungen) hängte jetzt auch ein weißes Tuch hinaus. ...

Gegen Abend kamen ins Dorf Polen herein gerannt. Sie schoben dunkelgrüne Schubkarren (wahrscheinlich Gerätewagen für Waffen) vor sich her. Einige blieben an unserem Haus stehen, vor dem unsere Mutter, wir und andere Leute standen.

Die Polen zeigten auf die Uhr unserer Mutter, die sie ihr sofort wegnahmen, ebenso eine Akku-Taschenlampe.

Der Schmied H.S. hatte wohl öfter Kriegsgefangene misshandelt. Er soll spät abends gefesselt durchs Dorf getrieben worden sein, er habe geschrien wie am Spieß.

Am nächsten Tag fanden Dorothea und wir Kinder ihn tot in den Weiden, im blauen Arbeitsanzug mit schweren schwarzen Schuhen an den Füßen und neben seinem Kopf lagen die ausgestochenen Augen, ich sehe noch heute die weißen „Kugeln“ vor mir. ...

Bei Bollmanns lebte ein polnisches Ehepaar mit einem Mädchen Wascha und einem zweijährigen Sohn Johann in einer Knecht-Kammer auf dem Hof. Als dieser Junge eine Lungenentzündung bekam, hat unsere Mutter in der Krise die ganze Nacht an seinem Bett gesessen und ihm ihren letzten Bohnenkaffee zu seiner Herzstärkung gegeben.

Seine Eltern waren unserer Mutter so dankbar, so dass sie ihr geholfen haben, als die polnischen Soldaten kamen. ...

In die rechte Hälfte von Omas Haus (Zimmer und Kammer) zogen ... polnische Soldaten ein, unsere

Mutter, Dorothea und ich mussten in die linke Hälfte des Hauses umziehen zu unserer Oma, außerdem zogen noch Frau F. O. und ihre zwei Kinder G. O. und I. O. ein (sie waren in einem Nachbarhaus von uns untergebracht gewesen und sind von den Polen aus ihrem Zimmer vertrieben worden). ...

Wir vier Kinder schliefen auf Militärkisten ...

Im Sand neben der Chaussee lag der Inhalt von vielen Schubladen, der von den Soldaten aus den Kommoden der anliegenden Häuser ausgeschüttet worden war (Geldscheine, Porzellan u. a.). Dorothea und ich haben uns nicht getraut, etwas aufzuheben.

Dorothea und ich nahmen eine Decke und unsere Puppen und setzten uns auf die Wiese neben den Gräbern auf dem Friedhof und spielten dort, unserem Haus gegenüber.

Um uns herum lagen Tassen, Geschirr und Knochen, die durch das Graben der Russen nach verstecktem Besitz herausgegraben worden waren.

Wir spielten auch in den Weiden und sammelten geworfene Patronengürtel mit leeren Patronen ... (ich denke, sie waren alle leer, denn es ist uns nichts passiert). ...

Auf dem Dorfplatz vor unserem Haus stand eine nach 1933 gepflanzte „Hitler – Eiche“. Sie wurde wegen Ihres Namens gefällt. Stattdessen wurde ein Turnreck aufgestellt, an dem die Russen turnten. ...

Im September 1945 verließ unsere Mutter mit Dorothea und mir Gülpe. Herr H.N. brachte uns mit unserem Handwagen, der mit unserem Gepäck beladen war, mit einem Kahn über die Havel. Wir kamen über Tangermünde in Stendal an, wo wir den nur 1-mal wöchentlich fahrenden Zug nach Leipzig erreichten.“

8. Fortführung der Schulchronik

im Folgenden ausgewählte repräsentative Einträge...

Das Jahr 1945

15.02.45: Der Schulbetrieb wurde eingestellt. Lehrer Schneider arbeitet auf der Bürgermeisterei.

01.10.45: Wiedereröffnung des Unterrichts nach den neuen Grundsätzen der Demokratischen Schule. ...

Das Jahr 1953

Durch die Diktatur der sowjetischen Besatzungsmacht geschahen in Gülpe wie in allen anderen Orten der Ostzone radikale Veränderungen. In den wirtschaftlichen Verhältnissen der Landwirtschaft waren es die Bestimmungen über abzuliefernde Mengen an Getreide, Tieren und Fischen zu stark differenzierten Größenordnungen bei Benachteiligung der großen Wirtschaften. Ablieferungssoll und freie Spitzen waren bedeutungsvolle Begriffe. Da in Gülpe keine Wirtschaft größer als 100 ha war, gab es dort durch die Bodenreform keine Enteignungen. Jedoch wurde die Bildung von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) von den Bauern als Zwangskollektivierung angesehen. Dass ein Zwang auf die Durchsetzung der Beschlüsse zur Umgestaltung der Landwirtschaft und Druck auf große Teile der Landbevölkerung ausgeübt wurden, kann nicht bestritten werden.

Wegen dieser Verhältnisse verließen Gülpe mit Ziel Westzone die Familien der Landwirte ...

...

17. Juni 1953 ein denkwürdiger Tag auch in Gülpe. Ein Aufbäumen der Massen gegen die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse geht durch die Bevölkerung. Es werden verhaftet und zu langjähriger sehr harter Freiheitsstrafe verurteilt: Ernst Gerwig und Max Leinemann.

...

Die Ereignisse führten schließlich in der sowjetischen Besatzungszone zu einer gemäßigteren Politik. ...

...

Das Jahr 1957

In Gülpe wird das Straßennetz erweitert. Die bisherigen unbefestigten Straßen Straße am Neubau, Gartenstraße, Pareyer Straße werden befestigt.

Gleichzeitig wird für die gesamte Gemeinde eine Kanalisation gebaut. Gülpe ist damit die erste von einigen wenigen kleinen Gemeinden, die eine Kanalisation erhält.

Das Jahr 1964

Von der LPG werden zwei große Rinderställe erbaut. ...

Das Jahr 1972

Am 13. November zieht binnen weniger Stunden ein Orkan seine Bahn durch das Ländchen Rhinow.



Das Ergebnis seiner Verwüstung ist

- 65.000 Festmeter Holz liegen als Windbruch ...
- unzählige abgedeckte Dächer ...
- zerstörte Strom- und Telefonleitungen.

Zur Schadenminderung in der Forstwirtschaft rückten Genossenschaftsbauern dem Sturmschaden zu Leibe. Täglich waren 10 Arbeitskräfte der LPG mit der Aufarbeitung des Holzes beschäftigt ...

...

Das Jahr 1989

Die LPG-T besitzt zurzeit ca.:

950 Kühe,
1.000 Jungrinder,
7.000 Schweine

die von 140 Arbeitskräften versorgt werden. ...

...

Das Jahr 2006

Die im Jahre 1963 gebaute Holzbrücke wurde im Laufe der Jahre 2-mal durch Eisgang zerstört. Von ... Soldaten wurde sie jedes Mal neu errichtet.

...

In diesem Jahr wurden die Mittel für einen stabilen Brückenbau genehmigt. Die Brücke über die Havel wurde gebaut. ...

Eine Auffahrt auf die Brücke ist bei hohem Wasserstand nicht möglich, ...



usw. bis 2017

13. Impressionen einer wunderbaren Landschaft

Auswahl



Sommerlandschaft



Von der Natur geformt



Herbst



Winter an der Havel



Uralter Weidenwald



Gülpe – Willkommensgruß zum Erntefest 2016



Gülpe - Astrotreff Auf dem Gelände



Gülpe - Astrotreff Im Vortragszelt

11. Die Brandenburger Hymne

von Gustav Büchsenschütz /13/

Ein Lied, das mich alle Jahre bis heute begleitet hat und mir nicht mehr aus den Kopf geht, ist die Brandenburger Hymne. Meine Mutter hat es mir als Kind in Gülpe oft vorgesungen. Ich möchte es hiermit an Sie, liebe Leser, weitergeben.

Märkische Heide, märkischer Sand

Text und Melodie von Gustav Büchsenschütz



**Brandenburger
Hymne**

1. Mär- ki- sche Hei- de, mär- ki- scher Sand
sind des Mär- kers Freu- de, sind sein Hei- mat- land,
sind sein Hei- mat- land! Stei- ge hoch, du ro- ter
Ad- ler, hoch ü- ber Sumpf und Sand, hoch
ü- ber dunk- le Kie- fern- wäl- der! Heil
dir, mein Bran- den- bur- ger Land! Hoch Land!

Märkische Heide

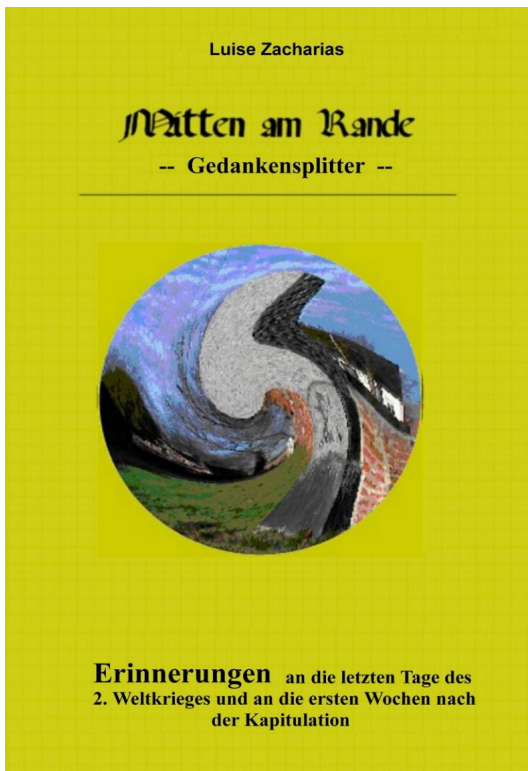
Märkische Heide, märkischer Sand
sind des Märkers Freude, sind sein Heimatland, sind sein Heimatland!
Steige hoch, du roter Adler, hoch über Sumpf und Sand,
hoch über dunkle Kiefernwälder!
Heil dir, mein Brandenburger Land! Hoch Land!

Uralte Eichen, dunkler Buchenhain,
grünende Birken stehn am Wiesenrain, stehn am Wiesenrain.
Steige hoch, du roter Adler, hoch über Sumpf und Sand
hoch über dunkle Kiefernwälder!
Heil dir, mein Brandenburger Land! Hoch Land!

Bauern und Bürger vom märkischem Geschlecht
hielten stets zur Heimat in märkischer Treue fest, Treue fest.
Steige hoch, du roter Adler, hoch über Sumpf und Sand
hoch über dunkle Kiefernwälder!
Heil dir, mein Brandenburger Land! Hoch Land!

„Hie Brandenburg allwege“ sei unser Losungswort,
der Heimat die Treue, in allen Zeiten fort, Zeiten fort.
Steige hoch, du roter Adler, hoch über Sumpf und Sand
hoch über dunkle Kiefernwälder!
Heil dir, mein Brandenburger Land! Hoch Land!

Bücher, die Sie auch interessieren könnten!



Wes Herz ist voll, des Mund läuft über. Im Familienkreis hat meine Mutter über Ereignisse im Jahre 1945 erzählt. Es fiel ihr schwer, aber manches musste sie einfach loswerden.

„Schreib es auf Mutter“, habe ich immer wieder gesagt, „schreib das auf, so wie es Dir in die Feder kommt – ohne Wenn und Aber, ohne Kommentar. Lass einfach die Tatsachen sprechen.“

Lass wer immer es will, sich auch mit Kenntnis Deiner Gedankensplitter seinen Vers auf die Ereignisse machen.“

Im November 2003 hat Mutter tatsächlich mit dem Aufschreiben begonnen.

Luise Zacharias; Mitten am Rande.

Erschienen 2016 in der 3. Auflage bei BoD Books on Demand (ISBN 9783739223070).



Ein Welthit aus märkischem Sand und seine Geschichte werden lebendig: „Märkische Heide, märkischer Sand“; ein Volkslied millionenfach auf Platten gepresst, von Generationen gesungen: in der Schule, zu Hause, bei Festen, beim Wandern und in der damaligen Wehrmacht von Norwegen bis nach Nordafrika und heute in der Bundeswehr. Ein Lied, das zur „Nationalhymne“ der Märker geworden ist. Wo immer sie leben, in der Heimat oder in der Fremde, sie singen es mit Herz.

In seinem Buch „Steige hoch du roter Adler“ schildert Werner Bader, selbst Märker aus Leidenschaft und Bundessprecher der Landsmannschaft Berlin Mark Brandenburg, die kaum bekannte Entstehungsgeschichte, und – eine kostbare Besonderheit – er lässt den Schöpfer des Liedes, Gustav Büchenschütz, seine Story selbst erzählen.

Werner Bader; Steige hoch du roter Adler – Welthits aus Märkischem Sand. Erschienen 2009 in der 4. Auflage im Lutz Ahrens WESTKREUZ-VERLAG GmbH Töpchiner Weg 198/200 in 12309 Berlin (ISBN 978-3-939721-14-7)

Jeweils erhältlich im einschlägigen Buchhandel und übers Internet

12. Quellen- und Literatur- und Bildverzeichnis

- /1/ Schoßregister bei Fidicin, Landbuch Seite 336, Schoßkataster von 1624 (geheimes Staatsarchiv) Lehnkopiar (geheimes Staatsarchiv), Register des Bischofs von Brandenburg 1527 bis 1529
- /2/ KLÖDEN, K. F.; Die Mark Brandenburg unter Kaiser Karl VI. bis zu ihren ersten Hohenzollern Regenten Die Quitzows und Ihre Zeit, Erschienen 1836/ 37
- /3/ SCHUCHARDT; Aufzeichnungen von 1883 – 1890 in Prietzen, gestützt auf gesammelte Aufzeichnungen des Pastors LUCKE; Hie guet Brandenburg allewege von 1780 – 1831
- /4/ SPECHT, W. und LAHN, W.; Blätter für Heimatkunde, Anfang 1900 in Druck gegeben
- /5/ KELLER Elfriede und Hans; Aus der alten Heimat, eine Chronik. vom 17.09.1996 und als Geschenk Monika Hirzel übergeben
- /6/ HARMS, H.; Märkischer Heimatatlas, Herausgegeben und bearbeitet vom Lehrerverband der Provinz Brandenburg e.V – Leipzig: List & von Bressendorf um 1930
Domstiftarchiv bzw. Domstiftbibliothek , „Harms“: Signatur D 705, „Blätter für Heimatkunde“: Signatur D 2248
- /7/ Die Provinz Brandenburg - westliche Hälfte: „Märkischer Heimatatlas“
- /8/ JUNG, R.; Das nasse Jahr 1926, Ruppiner Kreiskalender von 1928
- /9/ HORBEL, H.; Schulchronik der Schule zu Gülpe von 1934 bis 1940
- /10/ EIPERT, E.; Fortführung der Schulchronik in der Zeit vom 15.02.45 bis 11.09.50
- /11/ BROMMAUER, A.; Naturschutzgebiet Gülper See, Heimatkalender von 1971
- /12/ ZACHARIAS, L.; Mitten am Rande, 3. Auflage, Verlag BoD, Norderstedt 2016
- /13/ BADER, W.; Steige hoch du roter Adler - Welthits aus Märkischem Sand, 4. Auflage, Seite 131, Lutz Ahrens WESTKREUZ-VERLAG GmbH, Berlin 2009

Bildmaterial

Dieter Zacharias - 67227 Frankenthal
Dr. Burghard Zacharias - 14715 Gülpe